

## **Orientalische Mysterienkulte im römischen Rheinland.**

Erweiterter Vortrag, gehalten im Verein von Altertumsfreunden  
am 16. März 1924.

Von

**Hans Lehner.**

---

Wenn überall bei uns im Rheinland, wie auch im übrigen Deutschland, die Vor- und Frühgeschichte unserer Heimat sowie ihre gleichzeitige Kultur und Kunst mit einem Eifer und einer Eindringlichkeit erforscht wird, die durch die schweren Zeiten, durch welche wir hindurch müssen, nicht nur keine Verminderung, sondern vielmehr eine Steigerung und Verinnerlichung erfahren haben, so muss doch zugegeben werden, dass sich diese Forschungstätigkeit bisher zwar nicht ausschliesslich, aber doch vorzugsweise auf die materielle Kultur gerichtet hat; das Geistesleben, das Seelenleben unserer Vorfahren hat in viel geringerem Masse das Interesse weiterer Forscherkreise in Anspruch genommen. Gewiss ist nicht zu bestreiten, dass gerade eine Anzahl hervorragender Männer auch dieser Seite der heimischen Altertumforschung, besonders den Sprachdenkmälern, ihre fruchtbringende Arbeit gewidmet haben, aber ihre Zahl ist gegenüber der der Erforscher der materiellen Kulturen doch verschwindend klein. Einer der Gründe für diese Tatsache liegt zweifellos in der ganz ausserordentlich viel grösseren Dürftigkeit der Quellen und der ungleich grösseren Schwierigkeit ihres Verständnisses<sup>1)</sup>. Gleichzeitige literarische Quellen, die uns ja für die klassischen Länder und Völker in so reicher Fülle fliessen, fallen für die vorgeschichtlichen Zeiten unserer Lande nahezu ganz weg, für die frühgeschichtlichen sind sie spärlich und dabei niemals aus erster Hand, d. h. von unseren keltischen und germanischen Alvordern selber hinterlassen, sondern werden immer mehr oder weniger gründlich unterrichteten griechischen und römischen Schriftstellern verdankt. Die monumentalen Quellen sind zwar zahlreich, aber entweder, wie die Inschriften, meist sehr wortkarg oder, wie die Skulpturen, handwerksmässig hergestellt und oft unsicher in der Deutung, stehen uns zudem auch nur für einen beschränkten Zeitraum, nämlich die römische Kaiserzeit, und für ein räumlich begrenztes Gebiet, nämlich das der römischen Besetzung, in nennenswerter

---

1) Vgl. dazu jetzt auch: Wahle, Vorgeschichte des deutschen Volkes 1924, S. 84.



Menge zu Gebot. So kommt es, dass, während die Erschliessung der materiellen Kultur, zu der hier auch die Kunst gehört, insofern sie meist Kunsthandwerk ist, ungeheure Fortschritte gemacht hat, für die ernste, gesicherte Erkenntnis des Geistes- und Seelenlebens, also der geistigen Kultur, noch sehr viel zu tun bleibt. Weite Strecken Brachlandes sind es, deren Bearbeitung mich schon seit längerer Zeit mehr und mehr reizte. Namentlich ein Thema hat mich seit einiger Zeit gefangen genommen; die Frage: was ist von dem Geisteserbe des klassischen Altertums, von der gewaltigen Denkarbeit griechischer Wissenschaft, was ist von den unsterblichen Schöpfungen der Phantasie griechischer Dichter teils durch unmittelbare Einwirkung griechischer Lehrer, teils durch die Vermittlung der Träger der halbttausendjährigen römischen Besetzung dieser Lande, Gemeingut geworden der einheimischen keltischen und germanischen Bevölkerung des Rheinlandes? Ich lege den Ton auf das Wort „Gemeingut“, denn dass uns vereinzelt hochgebildete Kelten und Germanen aus römischer Zeit bekannt sind, beweist nichts für das Bildungsniveau des breiten Volkes. Dieses können wir, mangels literarischer Quellen, nur kennen lernen aus seinem Niederschlag in gewissen Skulptur- und anderen Denkmälern, welche nicht offiziellen staatlichen Charakter tragen, sondern sich als private Leistungen der romanisierten einheimischen Bevölkerung kundgeben, aus ihr heraus und für den Privatgebrauch des einzelnen Mannes oder auch der bürgerlichen Gemeinde entstanden, von ihrem Denken und Fühlen und von der Beeinflussung dieses Denkens und Fühlens durch das klassische Altertum erzählen. Das sind insbesondere gewisse Götter- und Grabdenkmäler, deren Darstellungen nichts mit den einheimischen religiösen Vorstellungen zu tun haben, die sich aber andererseits sicher als von und für einheimische Leute errichtet kundgeben.

Wenn wir auf den grossen gallo-römischen Grabdenkmälern vom Typus der allbekannten Igeler Säule oder der Neumagener und verwandter Denkmäler im Rheinland und weit ins keltische Hinterland hinein neben den behaglich geschwätzigten Darstellungen aus dem Alltagsleben der Verstorbenen und ihrer Angehörigen eine Fülle mythologischer Szenen aus dem Schatz der alten griechischen Sagenwelt, und zwar zum Teil ganz entlegene, wenig bekannte, selten dargestellte Mythen, erscheinen sehen, so fragen wir uns: kann denn das alles ohne Verständnis auf diesen Denkmälern angebracht sein? Und wenn wir nun aus einem lehrreichen Aufsatz von Drexel<sup>1)</sup> lernen, dass die Wahl dieser Mythen nicht willkürlich war, sondern dass sie augenscheinlich meist wegen ihrer symbolischen Ausdeutungsfähigkeit auf das Fortleben der Seele im Jenseits nach dem Tode ausgesucht sind, dass sie also, weit entfernt, nur äusserlicher Schmuck sein zu wollen, sinnvoll auf die Bedeutung der Denkmäler, die sie schmücken, Bezug nehmend, den trauernden Hinterbliebenen Trost und Hoffnung zusprechen wollen, so wird unsere Vermutung zur Gewissheit, dass man in den Kreisen der Besitzer und Schöpfer dieser Grab-

1) Mitteilungen des Deutschen archaeolog. Instituts, Römische Abt. XXXV, 1920. S. 83 ff.



denkmäler Sinn und Bedeutung dieser griechischen Mythen gekannt und verstanden hat. Da öffnet sich also auf einmal ein Blick von überraschender Weite und Tiefe in das Geistesleben der einheimischen Bevölkerung des Rheinlandes! —

Ich habe mich längere Zeit mit der Sammlung und Sichtung dieser mythischen Darstellungen auf gallorömischen Grabdenkmälern beschäftigt, aber nicht von ihnen in erster Linie will ich heute sprechen, obgleich wir nachher auch auf sie zurückkommen müssen, sondern von einer ganz anderen Quelle der Erkenntnis des Seelenlebens und der Geistesbildung unserer rheinischen Vorfahren, nämlich von ihrem Verhältnis zu den orientalischen Mysterienkulten, die, wie ja allgemein bekannt ist, in den letzten Jahrhunderten der Republik und während der Kaiserzeit aus dem Osten nach dem Westen vordringend eine fortwährend wachsende Bedeutung im Geistesleben der niedergehenden griechisch-römischen Antike sich erobert haben.

Im Süden, in den von hellenistischer Bildung durchtränkten alten Kulturgebieten des römischen Weltreiches, stiessen diese orientalischen Kulte auf eine müde, überfeinerte Kultur, auf die für gebildete Kreise längst überwundene griechische Götterlehre und auf die in Formalismus erstarrte römische Staatsreligion, die sie mit ihren auf die Phantasie der Massen wirkenden, sinnlich aufreizenden Riten, ihren geheimnisvollen Lehren und Bräuchen, vor allem ihren Jenseitshoffnungen und Heilsverkündigungen leicht zu überwinden im Stande waren. Ein neues Geschlecht von Göttern kam da aus dem Orient, völlig verschieden von der heiteren Götterwelt des griechischen Olymp, der ewig klar und spiegelrein und eben das zephyrleichte Leben nach dem Dichterswort dahinfluss. Die Götter des Orients waren Wesen, welche, um mit C u m o n t zu reden <sup>1)</sup>, leiden und sterben mussten, welchen aber eine Wiederauferstehung beschieden war. Das Absterben der Natur im Winter und ihr Wiedererwachen im Frühling war in den Mysterien der phrygischen Kybele und des Attis symbolisiert und ebenso in gewissen ägyptischen Mysterien. Und in der iranischen Mithrasreligion gab es Götter, welche um die Welt Herrschaft kämpften; der Dualismus dieser Weltanschauung kannte auf der einen Seite Lichtgestalten, die alles Gute schufen und förderten und beschützten, Ormuzd und seine Gehilfen, vor allem den Lichtgott Mithras; auf der anderen Seite Mächte der Finsternis und des Bösen, welche die Werke des Lichtgottes zu vernichten strebten, Ahriman und seine furchtbare Dämonenschar. Aus dem Blut des Weltstieres, den Mithras opfern muss, entsteht die Schöpfung, die Mithras dann erhalten und am Ende der Zeiten durch Opferung eines zweiten Stieres zur ewigen Seligkeit erlösen muss. Die Mithrasverehrer

1) C u m o n t, Die orientalischen Religionen im römischen Heidentum. Deutsch von G. Gehrich. Teubner 1914. S. 36. Diesem ausgezeichneten Buch verdanke ich für die allgemein orientierenden Bemerkungen und besonders für die Kenntnis der ungeheuer umfangreichen Einzel-literatur sehr viel. Weiter verweise ich für das Allgemeine vor allem auf J. Geffcken, Der Ausgang des griechisch-römischen Heidentums, Heidelberg 1920. Ferner: A. Dieterich, Abraxas, Reizenstein, Poimandres etc.



sind Gottesstreiter, milites, sein Dienst verlangt persönliche Tapferkeit, zu der seine Mysterien erziehen. Und die Schicksale der Götter werden in der Mysterienlehre auf das Menschenleben übertragen. Der Auferstehungsgedanke, der Erlösungsgedanke, die Hoffnung auf ein seliges Dasein im Jenseits erfüllen den in die Mysterien Eingeweihten, sie erziehen ihn zum sittlichen, sündenlosen Leben und versprechen als Lohn für den Gerechten, der der Einweihung in die Mysterien, der Aufnahme in die Bruderschaften dieser Kulte gewürdigt worden ist, die Auferstehung und ewige Seligkeit. Eine neue Weltanschauung bereitet sich vor. Anstelle der lebensfrohen Bejahung des Erdenlebens, wie es die alte naive griechische und die von ihr durchsetzte römische Religion kannte, tritt allmählich mehr und mehr eine völlige Hinlenkung der Geister auf das Jenseits, das Menschenleben hienieden wird zur Vorbereitung auf ein besseres, reineres, glücklicheres Dasein im Jenseits.

Diese orientalischen Kulte und Religionsanschauungen eroberten sich natürlich am leichtesten die Länder des Westens, wo die hohe, alte, philosophische Bildung bereits den Boden geebnet, die Unzulänglichkeit der alten primitiven Religionsvorstellungen bereits eine Sehnsucht nach einer Vertiefung der religiösen Anschauungen gezeitigt hatte. Aber hier bei uns im Norden stiessen diese Mysterienkulte auf die jugendfrischen keltischen und germanischen Völker mit ihren naiven, unverdorbenen Naturreligionen, mit ihren primitiven religiösen Instinkten. Da war die Lage anders als in den alten Kulturländern. Vermochten sie auch hier Fuss zu fassen und etwa die einheimischen Religionen mit ihrem neuen Gehalt zu durchdringen, zu modifizieren oder gar zu verdrängen?

Dieser Frage soll unsere Untersuchung für unser spezielles Forschungsgebiet, das Rheinland, nachgehen. Natürlich dürfen wir dabei den Begriff des Rheinlandes nicht zu eng fassen, müssen aber doch andererseits eine möglichst scharfe Begrenzung ziehen, da man sonst vom Hundertsten ins Tausendste kommend innerhalb des römischen Weltreiches der Kaiserzeit keine fest bestimmte Schranke finden könnte. So habe ich mich denn entschlossen, die politischen Grenzen der römisch-rheinischen Provinzen Germania superior und inferior und deren nächstes Hinterland, die Provincia Belgica, zur räumlichen Begrenzung des Gebietes unserer heutigen Betrachtung zu wählen und nur gelegentlich, wo es für das Verständnis notwendig schien, zu überschreiten. Diese Begrenzung, die also Westdeutschland, soweit es römisch war, ferner die Westschweiz, Elsass-Lothringen, Belgien, Holland und einen Teil des östlichen Frankreichs umfaßt<sup>1)</sup>, lässt sich nicht nur aus äusseren, sondern auch aus inneren Gründen vertreten, von denen nicht der letzte ist, dass es sich um ein im Wesentlichen einheitlich keltisch-germanisches Bevölkerungsgebiet handelt, an dem sich aber gerade wegen

---

1) Es ist dabei für meinen Zweck von nebensächlicher Bedeutung, ob die im Corpus inscr. lat. XIII angenommene Ausdehnung der Provinzen ganz richtig oder, wie Drexel im XIV. Bericht der Röm.-germ. Kommission S. 13 annimmt, zu weit gegriffen ist.



seiner ganz verschiedenartigen Durchsetzung mit römischen Elementen die daraus für unser heutiges Thema sich ergebenden Folgen am deutlichsten erläutern lassen.

## I.

Zunächst müssen wir uns klarmachen, wann und auf welche Weise die orientalischen Kulte im Rheinland Eingang gefunden haben. Als die Träger der orientalischen Religionen bei ihrer Einschleppung in Westeuropa gelten allgemein die zahlreichen Orientalen, welche namentlich in der Kaiserzeit nach dem Westen gekommen sind. Die Armeen der westlichen Provinzen waren teils mit ganzen orientalischen Hilfstruppen, teils mit einzelnen Offizieren und Soldaten orientalischer Herkunft durchsetzt. Händler aller Art aus dem Orient hatten sich in Italien und den westlichen Provinzen niedergelassen und endlich stellten die orientalischen Sklaven ein in seinem Umfang unberechenbares Kontingent zu dieser Durchsetzung der westeuropäischen Bevölkerung.

Prüfen wir zunächst, wie sich diese Erscheinung in unseren Rheinlanden auswirkte, wann im Rheinland die orientalische Einwanderung beginnt, wie lang sie dauert und wie sie sich auf die einzelnen Landesteile des vorhin umschriebenen Gebietes verteilte. Wir rechnen dabei aus gewissen Gründen, über die noch zu sprechen sein wird, ausser den asiatischen und afrikanischen Völkstämmen auch einen europäischen, welcher an der äussersten Grenze Europas gegen Kleinasien hin wohnte, zu den Orientalen, das sind die Thraker.

Schon im 1. Jhdt. n. Chr. finden wir die rheinische Armee mit einer ganzen Anzahl orientalischer Hilfstruppen durchsetzt. Schon in der ersten Hälfte des Jhdts. ist die *cohors Silaucinensium*, die wahrscheinlich aus Syrien stammt, durch den Grabstein eines Mannes aus Tyrus in Asberg vertreten (CIL XIII 8593). In dieselbe Zeit fällt der Aufenthalt der *cohors I. Ituraeorum* in Mainz (C. 7040—44) und der *cohors I. Sagittariorum* in Bingen (C. 7514 u. 11 962a), die auch aus Syrien rekrutierten. Die *cohors I. Thracum* ist im 1. Jhdt. in Remagen, Bonn und Köln bezeugt (C. 7803, 8099, 8318/9), ihr Kommandeur war damals wahrscheinlich der ältere Plinius. Weitere Thrakerkohorten<sup>1)</sup> erscheinen in der 2. Hälfte des 1. Jhdts. in Mainz, Wiesbaden und Bendorf, eine machte den Zug des Caecina gegen die Helvetier mit (Tac. hist. I. 68).

In flavisch-trajanischer Zeit finden wir die *cohors II. Aug. Cyrenaica*, die in Nordafrika ausgehoben wurde, in Neuenheim bei Heidelberg und Butzbach in Hessen bezeugt<sup>2)</sup>, die *cohors I. Flavia Damascenorum*, also eine aus

1) Es sind die *cohors I Thracum c. R. Germanica eq.*, durch die Diplome von 74, 82, 90, 116 bezeugt (CIL III, p. 892, p. 1960; CIL XIII 6821, 7573); die *cohors IV Thracum* (CIL XIII 7049, 7050, 7585, 11 870); die *cohors VI Thracum* (CIL XIII 7052).

2) Diplome von 74, 90, 116, 134 (CIL III p. 892, CIL XIII, 6821, 7573, 6495), ferner CIL XIII 6407 und 7342.



syrischen Bogenschützen bestehende Truppe, hat in Absheim und Friedberg in Hessen gelegen <sup>1)</sup>. Von Reiterregimentern erscheint in flavischer Zeit vielleicht die ala I. Aug. Ituraeorum aus Syrien (Brambach CIRh. 508), dann sicher eine ala Afrorum, ein afrikanisches Regiment in Köln, Neuss, Calcar, Cleve und Dodwaard in Holland <sup>2)</sup>. Mitte des 2. Jhdts. eine ala I. Thracum in Niedergermanien (C. XIII 8818), endlich im 3. Jhd. eine ala nova firma catafractaria, also ein Regiment von Panzerreitern, das Alexander Severus 234 wahrscheinlich in Mesopotamien aushob und welches im Alemannenkrieg 235/6 in Obergermanien Verwendung fand. (C. XIII, 7323.)

Wenn nun auch diese fremdländischen Regimenter nachweislich nicht mehr ausschliesslich aus Angehörigen ihrer ursprünglichen Aushebungsbezirke, nach denen sie genannt sind, bestanden, so lässt sich doch ebensowohl aus den Inschriften nachweisen, dass sie noch zum guten Teil solche Leute enthielten. Also ein sehr buntscheckiges ethnographisches Bild gewährt diese römische Besatzungsarmee am Rhein im 1. bis zum 3. Jhd., ein Bild, welches noch farbenreicher wird, wenn wir die Inschriften auf Einzelpersonen hin durchmustern, sei es, dass sie eine Weihung an irgend eine Gottheit bekrunden, oder dass der Grabstein des Betreffenden uns lehrt, daß er hierzulande gelebt hat <sup>3)</sup>. Vom Beginn der Kaiserzeit an bis in späteste, schon christliche Zeit hinein finden wir hier Orientalen bezeugt. Und da ist nun wichtig, wie sich diese Zeugnisse auf die in Betracht kommenden Landesteile verteilen. Während die vorher erwähnten Truppenkörper natürlich nur an der militärisch besetzten Reichsgrenze, also in den Lagern und Kastellen am Rhein und am Limes entlang gelegen haben, finden wir Einzelpersonen auch an einzelnen Orten der Provincia Belgica, aber verschwindend wenige im Verhältnis zu den beiden germanischen Grenzprovinzen. Die Zeugnisse aus der Belgica beschränken sich, und das ist wichtig genug, auf drei Orte, nämlich Metz, den Hauptort der Mediomatriker, Trier, den der Treverer, und Boulogne sur mer, das alte Gesoriacum, einen wichtigen Stützpunkt der britannischen Flotte. Aus Metz kennen wir nur einen Mann aus Nicomedien in Bithynien und einen Thraker, beide durch ihre ziemlich späten, nicht vor dem 3. Jhd. zu datierenden Grabsteine (60, 61). Aus Trier haben wir einen heidnischen Grabstein eines in Tralles in Karien geborenen Centurio der cohors I. Hamiorum in Syrien, wahrscheinlich aus dem 3. Jhd. (62), dazu kommen 5 christ-

1) Diplome von 90, 116, 134 (CIL XIII 6821, 7573, 6495), Grabstein CIL XIII 6270, Altar 7395.

2) CIL XIII 8303—5, 8664, 8692, 8806; B. J. 128, S. 143.

3) Die Einzelnachweise für den folgenden Überblick finden sich in dem Anhang S. 69 ff. Ich hoffe, wenigstens für die inschriftlichen und größeren Skulpturdenkmäler die erstrebte Vollständigkeit einigermaßen erreicht zu haben. Bezüglich der Kleinfunde (Bronzen, Terrakotten, Amulette u. dgl.) ist sie wohl kaum erreicht worden und wäre ohne eine Bereisung der in Betracht kommenden öffentlichen und Privatsammlungen auch wohl nicht erreichbar. Doch hoffe ich, wenigstens nichts Wichtigeres übersehen zu haben. Im Text verweisen die eingeklammerten Zahlen auf die Tabelle.



liche Grabsteine von Syrern, deren Inschriften mit einer Ausnahme in griechischer Sprache abgefasst sind (63—67). Endlich aus Boulogne sur mer liegen zwei Grabsteine von Angehörigen der britannischen Flotte vor, deren einer ein Syrer aus Antiochia, der andere ein Thraker war (68, 69). Dieser sehr spärliche Ertrag der belgischen Inschriften muss wohl beachtet werden bei der Beurteilung der Frage, woher die orientalischen Kulte in jene Gegenden gekommen sind. Sehr viel stärker, ist, wie gesagt, die Zahl der Urkunden von Einzelpersonen orientalischer Herkunft aus den eigentlichen Rheinprovinzen Ober- und Niedergermanien. Meine Statistik stellt den erwähnten 10 belgischen Zeugnissen nicht weniger als 39 aus Obergermanien und 18 oder 19 aus Niedergermanien gegenüber, also zusammen 58 Stück. Das Hauptkontingent stellen natürlich auch hier wieder die Truppen, und zwar auch vielfach die in Westeuropa ausgehobenen Truppen, in welche man offenbar einzelne Orientalen hineingesteckt hat. So finden wir in solchen Truppen einen Numidier aus Sicca Veneria (4), einen Paphlagonier aus Sinope (6), einen Mauretanier aus Saldae (9), einen Isaurier aus Kleinasien (11), einen Praefecten aus Berytos in Phönikien (12) und einen andern aus Thaenae in Africa Byzazene (13). Besonders stark erscheint die Garnison von Mainz mit Orientalen durchsetzt, Tribunen der XXII. Legion stammen aus Hippus Cariae, Cadyanda und Cybira in Kleinasien und aus Antiochia in Syrien (14, 17). Auch die legio VIII Augusta, welche seit 80 bis in späte Kaiserzeit in Strassburg lag, rekrutierte zum Teil aus Kleinasien<sup>1)</sup>. Besonders auch sind wieder viele Thraker bezeugt, u. a. auch in der legio I. Minervia in Bonn (41). In Köln finden wir schon im 1. Jhdt. den Horus, Sohn des Pabek aus Alexandrien, als proreta der Rheinflotte (49), ebenda einen Galater in der ala classiana (45) und einen Karthager, Praefect der legio III. aus Lambaesis, der in Köln gestorben ist (43). Aus Bedburg haben wir den Grabstein eines Praefecten der cohors II., den, wie die Inschrift sagt, „die Mauretische Erde erzeugt, die fremde Erde verschüttet hat“ (57). Endlich sind einige Thraker in der legio XXX. durch eine Inschrift aus Xanten bezeugt (56).

Es ist bei dieser summarischen Zusammenstellung besonders hervorzuheben, dass nicht nur gemeine Soldaten, sondern Centurionen, Praefecten, ja sogar Tribunen, also höhere Offiziere, unter den Orientalen im Rheinland vertreten sind. Dazu kommen dann noch Zivilpersonen, wenn auch viel seltener bezeugt. Aus Amsoldingen bei Thun in der Schweiz kennen wir einen Künstler Camillus Polynices aus Lydien (1), in Besançon hat eine Syrerin Dubitata Castula dem keltischen Mercurius Cissonius einen Tempel und eine Säulenhalle auf ihre Kosten wiederhergestellt (2). Aus Gevray bei Dijon ist ein Afrikaner Cottalus (3), aus Baden ein Mann aus Ascalon (5) und ein Kaufmann aus Kappadokien (7), in Mainz ein solcher aus Tius in Bithynien bezeugt (27). In Hedderheim hat ein Mann namens Seleucus Hermogratus dem Jupiter Olbius einen Altar geweiht; er wird aus Olbia am Pontus stam-

1) Germania VII, S. 43.



men (31). Köln lieferte den schönen Grabstein, der dem Andenken des Flötenbläusers Ruphnius aus Mylasa in Karien von dem Alexandriner Dionysius Asclepiades gesetzt worden ist (51). Im Zweifel bin ich, ob auch der Grabstein der Thessalonikerin Demo aus Bonn hierherzuziehen ist (42). Sie selbst stammt ja aus Thessalonike an der mazedonischen Küste, gehört also nicht zu den Orientalen aus dem von mir angedeuteten Bezirk. Aber ihre indiscrete, in griechischen Hexametern abgefaßte Grabschrift verrät, daß sie zarte Beziehungen zu einem Eunuchen Asios, des Battalos Sohn, unterhalten hat, also wohl einem Gallus der phrygischen Göttermutter. Wir wissen nur leider nicht, ob diese Beziehungen in Thessalonike oder in Bonn stattgefunden haben.

Wenn man bei dieser Zusammenstellung nun natürlich in Betracht ziehen muss, dass sie notwendigerweise nur einen kleinen Ausschnitt aus den wirklichen Verhältnissen geben kann, da ja nur ein geringer Teil der Bevölkerung inschriftliche Denkmäler hinterlassen hat, und von diesen Denkmälern wieder nur ein geringer Teil uns erhalten geblieben ist, so ist doch kein ersichtlicher Grund vorhanden, weshalb nicht die erhaltenen Denkmäler ein ungefähr proportional richtiges Bild von der quantitativen Verteilung der Orientalen im Rheinland und von ihrem Zahlenverhältnis zu der übrigen Bevölkerung geben sollten. Ja, man möchte sogar, zumal für das 1. Jhdt., vermuten, dass diese Statistik die Orientalen im Verhältnis zur einheimischen keltischen und germanischen Bevölkerung eher begünstigt als benachteiligt, insofern man sich die eingewanderten Orientalen, die ja durchweg aus alten Kulturländern kamen, sowohl an geistiger Bildung als auch an wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit der Masse der Einheimischen überlegen vorstellen muss, also von ihnen eine verhältnismässig grössere Anzahl inschriftlicher Denkmäler voraussetzen wird, als von der einheimischen Volksmasse. Wenn wir also in der ganzen Provincia Belgica mit der Kaiserstadt Trier nur zehn Denkmäler von Orientalen finden konnten, so müssen wir wohl den Schluss ziehen, dass sie in diesen Landesteilen ziemlich spärlich vertreten waren. Und wenn man von diesen zehn noch die beiden aus Boulogne sur mer abrechnet, weil sie als Denkmäler der britannischen Flotte wieder eine Sonderstellung einnehmen, so ist unter den übrigen acht kein einziges, welches noch dem 1. Jhdt., wahrscheinlich nicht einmal eines, das dem 2. Jhdt. angehört, sondern erst vom 3. Jhdt. an finden wir überhaupt in Metz und Trier einige Orientalen, deren Mehrzahl erst dem 5. Jhdt. angehört und schon christlich ist. Auch die sehr dürftige Vertretung der bürgerlichen orientalischen Bevölkerung im Verhältnis zur militärischen in Ober- und Niedergermanien steht mit dem für die Belgica Gesagten im Einklang und beweist mit ihm zusammen, dass die Einwanderung oder Einfuhr von Orientalen im Rheinland im Wesentlichen eine militärische war. Nur die Besatzungsarmee brachte ein nennenswertes Kontingent von Orientalen mit, und zwar die meisten in der frühen und mittleren Kaiserzeit, im 1. Jhdt. und in der Limeskastellzeit, also rund bis 260 n. Chr. Dagegen Kaufleute, Handwerker, Künstler, Sklaven sind jedenfalls nur sehr spärlich bezeugt und meist erst aus der späten Kaiserzeit. Je



weiter von der Militärgrenze ab, desto dürftiger sind die Zeugnisse; in der Belgica beschränken sie sich auf Metz und Trier, auf dem Lande ist keine Spur. Die paar Zeugnisse aus dem Südzipfel von Germania superior mögen ihr Dasein der verhältnismässigen Nähe von Lyon verdanken, dagegen alle anderen Zeugnisse wird man auf die militärische Okkupation der Rhein- und Limesgrenze zurückführen dürfen. Die von mancher Seite behauptete Einwanderung massenhafter Orientalen aus Massilia ins Rheinland findet wenigstens in den erhaltenen Denkmälern keine Stütze.

## II.

Ist so das Maß und die Art des orientalischen Einschlages in der Bevölkerung des römischen Rheinlandes festgestellt, so kann jetzt die Frage erörtert werden, die unser eigentliches Thema bildet: wie stellt sich dazu die Verbreitung orientalischer Religionen in demselben Gebiet; deckt sie sich zeitlich und räumlich mit der völkischen Verbreitung oder sind hier Abweichungen festzustellen? Betrachten wir zu diesem Zweck nunmehr die einzelnen bei uns vertretenen orientalischen Kulte und zwar in der Reihenfolge, welche durch die Zeit ihrer Einwanderung in den Westen überhaupt sich ergibt.

Als erster Kult aus dem Orient stellte sich in Rom der der phrygischen Göttermutter Kybele, der Magna mater, und des Attis ein, und zwar bei ganz bestimmtem Anlass. Es war während des hannibalischen Krieges, 204 v. Chr., als auf eine Weissagung der sibyllinischen Bücher hin zur Vertreibung des Feindes aus Italien der schwarze Meteorstein, der Sitz der phrygischen Göttermutter, feierlich nach Rom überführt und der Göttin auf dem Palatin ein Tempel geweiht wurde. Erst nur widerwillig geduldet, scheint der Kult, während der republikanischen Zeit im wesentlichen auf seine ausländischen Träger beschränkt, von den Römern mehr als Kuriosität betrachtet worden zu sein. Er vereinigte sich zu Ende der Republik mit einem andern kleinasiatischen Kult, dem der Mâ-Bellona aus Kappadokien, der offenbar schon vorher mit ihm nahe verwandt war. Wir müssen diese Tatsache gleich von vornherein im Auge behalten. Erst in der Kaiserzeit gewann dieser Kult unter den Römern selbst an Boden; schon Claudius nimmt sich seiner an und unter den späteren Kaisern ist namentlich Julian ein begeisterter Anhänger der großen Mutter geworden. Der Inhalt der Kybele-Attismysterien ist kurz die Klage um den Tod des Attis, des Gatten oder Geliebten der Kybele, und der Jubel über die Wiederauferstehung dieses Vegetationsgottes im Frühjahr, weshalb die Hauptfeste in der zweiten Hälfte des März stattfanden und in dem Bluttage, dem 24. März, dem Tage der Leichenfeier des Attis, und dem Auferstehungstage, dem 25. März, ihren Höhepunkt fanden. Auf die hierbei üblichen Gebräuche und die Priester und Kollegien wird nachher mit einem Wort zurückzukommen sein, soweit es für das Verständnis unserer Denkmäler notwendig ist. Wie sieht es nun mit



der Verbreitung des Kybele-Attiskultes im Rheinland aus? Kein Zeugnis geht natürlich bei uns vor die Kaiserzeit zurück <sup>1)</sup>, das früheste, zeitlich bestimmbare ist ein Altar der cohors XXVI vol. c. R. in Baden-Baden, wo diese Truppe in flavischer Zeit lag (76). Tempel der Göttermutter sind nur zwei inschriftlich bezeugt, einer in Cannstadt in Württemberg (78), anscheinend eine bürgerliche Weihung aus der 2. Hälfte des 2. oder dem 3. Jhd., und einer auf der Saalburg unter Pius von einem Centurio der XXII. Legion für sich und die Seinigen geweiht (83). Dieses Metroon ist auch bei den Ausgrabungen ausserhalb des Kastells gefunden worden (82). Einige Inschriften und Skulpturen stammen aus der Schweiz, Ostfrankreich, dem Elsass, Baden, Hessen (70—79). Mainz ist mit einer Attisweihung des 2./3. Jhdts. von einem Freigelassenen und einem Kybelerelief (80, 81), Kreuznach mit einem Altar der Mater deum von einer Frau vertreten (85). In Niedergermanien ist Köln mit ein paar Kybele- und Attisbildern, darunter Terracottafiguren des Servandus, also aus der zweiten Hälfte des 2. Jhdts., und einer Inschrift der Dea Terra mater vertreten (89—96); in Pier im Kreis Düren ist eine Kultgemeinde der Mater magna (consacranei) im 3. Jhd. bezeugt (87). Aus dem Matronenheiligtum von Pesch im Kreis Schleiden stammt ein Kybelerelief (86). Die Frage, ob wir den Eunuchen Asios von der Grabinschrift der Thessalonikerin Demo als Zeugnis des Kybelekultes in Bonn betrachten dürfen, muss auch hier wieder offen gelassen werden (88). Nördlich von Köln, am ganzen Niederrhein fand sich bisher keine Spur. Die Provincia Belgica endlich hat nur ein einziges, allerdings wichtiges Denkmal gebracht, nämlich einen im Jahr 199 geweihten Altar aus Metz, der ein Taurobolium bezeugt, also jenes widerwärtige Opfer, wobei über einem durchlöcherten Gerüst ein Stier geschlachtet wurde, dessen Blut sich die unter dem Gestell stehenden Gläubigen über Körper und Kleider herabrinnen liessen (97).

So würde denn der phrygische Kult im Rheinland nicht sehr stark bezeugt sein, wenn wir nicht, wie schon vorhin erwähnt, den Kultus der ursprünglich Kappadokischen *Mâ - Bellona* hier mit heranziehen müssten. Die nahen Beziehungen zwischen den beiden Kulturen werden durch einige wichtige und sehr merkwürdige rheinische Inschriften besonders klar, wenn auch die Inschriften selbst noch genug Schwierigkeiten bieten. Die beiden Inschriften sind in Kastel gegenüber Mainz, dem alten castellum Mattiacorum, gefunden worden. Die eine (100) bekundet, dass die *hastiferi civitatis Mattiacorum* der Göttin Bellona den *mons Vaticanus*, der baufällig geworden war, am 23. August 236 wiederhergestellt haben. Dann folgen

1) Das einzige, von dem vorrömische Entstehung behauptet wurde (F. Marx: Ueber eine Marmorstatuette der grossen Mutter mit der ältesten Inschrift des Rheinlandes in keltischer Sprache, Bonn 1922) habe ich als eine südrussische Fälschung aus dem Anfang des 20. Jhdts. nachgewiesen (Germania VII, 1923 S. 91 ff.). Die Erwiderung von Marx (Germania VIII, 1924 S. 44 ff.) ist nicht geeignet, meinen Nachweis zu entkräften.



18 Namen der Stifter von meist keltischer Namensform. Ich komme gleich auf die Inschrift zurück, hören wir erst, was die andere Inschrift mitteilt (101): „Zu Ehren des kaiserlichen Hauses haben die *hastiferi sive pastores*, also die *hastiferi* oder Hirten, welche in Kastel ihren Amtssitz haben (*consistentes castello Mattiacorum*), dem numen Augusti auf ihre Kosten einen Altar errichtet am 24. März 224.“ Hier haben wir also dieselbe Genossenschaft der *hastiferi*, welche noch den Nebentitel *pastores*, „Hirten“, führt. Wichtig ist das Datum, der 24. März. Es ist der Bluttag der *Magna mater*, wie ich schon kurz erwähnte, der Tag der Leichenfeier des *Attis*, einer der höchsten Feiertage des *Kybelekultes*. Das kann nicht zufällig sein und zeigt schon die nahe Berührung der *hastiferi* mit dem *Kybelekult*, derselben *hastiferi*, welche nach der anderen Inschrift für die *Bellona* den „*mons Vaticanus*“ wiederhergestellt haben. Was soll nun das heissen? Der *mons Vaticanus* kommt nur in einer Inschrift aus Lyon (XIII 1751) wieder vor. Danach hat für ein *Taurobolium*, also für das schon erwähnte Stieropfer, der grossen Mutter im Jahr 160 der *Dendrophore* L. *Aemilius Carpus* „*vires excepit et a Vaticano transtulit etc.*“ Hier ist also jedenfalls der *Vaticanus* eine Örtlichkeit oder ein Gegenstand, der in Verbindung steht mit dem *Taurobolienkult* der *Magna Mater*, der in Lyon durch eine Reihe von Altären bezeugt ist. (C. 1751—56.) Und nun ist zu beachten, dass in Rom auf dem Vatikanischen Hügel gerade an der Stelle, wo die *Peterskirche* steht, eine Hauptkultstätte der *Magna mater* gewesen sein muss; denn dort sind nicht weniger als acht *Taurobolienaltäre* (C. VI 497—504) zusammen gefunden worden. Danach klärt sich der rätselhafte *mons Vaticanus* der *Kasteler Inschrift* insoweit auf, als er in Nachahmung des römischen *Vaticanus* irgend ein Bauwerk war — denn er kann ja *baufällig* werden und wiederhergestellt werden — welches in irgend einer Weise sowohl mit den *Taurobolien* der *Kybele* (laut der *Lyoner Inschrift*) als auch mit dem Kultus der nahe verwandten *Bellona* zusammenhing. Die *hastiferi* aber, welche diesen *mons Vaticanus* wiederherstellten und den Bluttag der *Magna mater* feiern, müssen offenbar eine religiöse Genossenschaft gebildet haben, was natürlich nicht ausschliesst, dass sie, wie *Mommsen*<sup>1)</sup> will, nebenher noch eine städtische *Munizipalmiliz* gewesen sind, ebenso wie die *Dendrophoren* des *Kybelekultus* noch nebenbei das nützliche Gewerbe der *Feuerwehr* ausübten. Die *hastiferi* nennen sich nebenbei „*pastores*“, *Hirten*. Auch das spricht für ihren ursprünglich religiösen Charakter. Ich erinnere nur daran, dass z. B. in *Pergamon* die Mitglieder der Genossenschaft für die *Dionysosmysterien* *βουκόλοι* „*Rinderhirten*“ und ihr Vorsteher *ἀρχιβουκόλος*, der „*Erz- oder Ober-*

1) *Hermes* XXII, 557, *Wd. Korrb.* VIII, 1889, Sp. 19 ff., 50 ff., VI, 1887, Sp. 290, Nr. 197. *Ber. des sächs. Ges.* 1852, S. 197. Dass die „*astifari*“ noch einmal in *Vienne* auf einem *Weihedenkmal* für ihren *Genius* von *Namerius Euprepes*, *magister astiferorum*, bezeugt sind (C. XII, 1814), mag nur nebenbei erwähnt sein. Vgl. *Waltzing*, *corporations* 4 (1900) S. 91 f.



hirt“, hießen <sup>1)</sup>). Da sieht es doch ganz so aus, als ob die „pastores“ weiter nichts als eine lateinische Übersetzung von *βουκόλοι* wären, ebenso wie die „hastiferi“, wie ich glaube, eine freie Übersetzung von „*δενδροφόροι*“ sein dürften, also dasselbe sind wie die allbekannte Bruderschaft der Dendrophoren, „Baumträger“, welche die Aufgabe hatten, die heilige Pinie oder Fichte zu fällen, mit Binden zu umwinden und in Prozession am Tag der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche, also am 21. März, dieses Symbol des gestorbenen Attis zum Tempel zu tragen. Diese etwas umständliche Einzelerörterung, bei der ich auf die schwierigsten Streitfragen des Problems natürlich gar nicht eingehen konnte, war nicht zu umgehen. Denn wenn wir das Gesagte als richtig annehmen, so können wir mit Hilfe dieser Erkenntnis ausser dem offenbar bedeutenden Kult der Kybele und Mâ-Bellona in Kastel noch weitere Kultstätten im Rheinland nachweisen. So in Mainz durch einen Altar der Bellona von einer Frau (99), in Mandeuere durch eine Bronzeschale mit Bellonaweihung (98), in Trier durch einen Bellonaaltar (103). Die hastiferi aber finden wir wieder in Köln in einer Weiheinschrift, welche zu den erwähnten Kybelebildern dortselbst als Beleg dieser Kulte hinzukommt (102). Unter all diesen Weihungen der phrygischen und kappadokischen Gottheiten sind nun nur zwei von Soldaten, alle anderen sind, so weit sich beurteilen lässt, bürgerlicher Herkunft, darunter mehrere von Frauen, teils von sakralen Bruderschaften, den hastiferi in Kastel und Köln, den consacranei in Pier. Taurobolien sind in Metz, Dendrophoren in Amsoldingen in der Schweiz bezeugt und ich darf endlich noch erwähnen, dass ich neuerdings auch geneigt bin, die letzte Bauperiode des Heiligtums von Pesch in der Eifel den Matronen abzusprechen und vielmehr dem Kybelekultus zuzusprechen, der dann allerdings dort ein recht ansehnliches Konventikel gehabt haben müsste. Auf meine Gründe dafür werde ich unten zurückkommen.

Der nächste orientalische Kult, der sich den Westen eroberte, ist der ägyptische der Isis und des Serapis. Er kam schon vom 3. Jhd. v. Chr. an nach Süditalien, aber wohl erst im 2. Jhd. nach Rom, nachdem er schon überall in griechischen Ländern festen Fuß gefasst hatte, natürlich nicht in der altägyptischen, sondern bereits in der hellenistisch umgewandelten Mischform, welche ihm die Ptolemäer gegeben hatten, nachdem Ptolemäus Soter das Serapeum in Alexandrien gegründet hatte. Die Mysterien der Isis und des Serapis bestachen äusserlich durch ihren glänzenden Ritus, den Pomp ihrer Aufzüge, innerlich durch die Zusicherung der Unsterblichkeit und ewigen Seligkeit für die Eingeweihten und ihrer Vereinigung mit Serapis. Der zu Grunde liegende Mythos zeigt verwandte Züge mit dem Kybele-Attis-

1) Vgl. C. Curtius, Hermes VII, 1873, S. 39, und dazu Rapp, Die Beziehungen des Dionysoskultes zu Thrakien und Kleinasien. Progr. des Karlsgymnasiums Stuttgart 1882, S. 23. Foucart, Des associations religieuses, S. 115. Auch die Priester der orphischen Religion hiessen *βουκόλοι* (hymn. Orph. 1, 20, 31, 7).



mythus, insofern es sich wieder um den Tod und die Wiederauferstehung eines Gottes, diesmal des Osiris, handelt.

Aus dem Rheinland kennen wir eine ziemlich große Anzahl wirklicher oder angeblicher Funde ägyptischer Herkunft, denen gegenüber aber besondere Vorsicht geboten ist, wie noch neulich Wiedemann im letzten Bonner Jahrbuch lehrreich gezeigt hat<sup>1)</sup>. Wir müssen uns zunächst an die großen Steindenkmäler, Inschriften und Skulpturen halten, deren Echtheit und rheinische Entstehung zweifellos ist. Um sie herum können sich dann die Kleinaltertümer als Zeugen zweiten Ranges gruppieren. Da haben wir denn aus Obergermanien vor allem eine sehr wichtige Inschrift aus Wettingen bei Zürich, welche bezeugt, dass L. Annusius Magianus für die vicani Aquenses, also die Gemeinde von Baden bei Zürich (Aquae Helveticae), der Göttin Isis einen Tempel von Grund aus auf seine Kosten errichtete und dass seine Gattin und Tochter zur Ausschmückung dieses Tempels einen namhaften Beitrag stifteten (108). Ein Tempel, noch dazu für die Gemeinde errichtet,

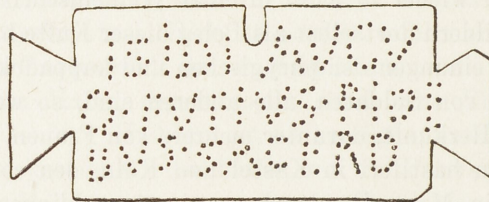


Abb. 1. Isisvotiv aus Köln. 1:1.

beweist natürlich schon einen ansehnlichen Kultus und so wundert man sich denn nicht, auch sonst aus der Schweiz von allerlei ägyptischen Funden zu hören. So ist bei Avenches eine Isisstatuette (104), bei Valais eine Anubisbronze (105), bei Genf eine Apisstatuette (106), bei Bern ein Osiris (107), bei Augst ein Apis (109) und ein Uschebti (110) gefunden worden, während das benachbarte Besançon eine Isisbronze geliefert hat (111). Allerlei ähnliche Kleinfunde sind aus dem Elsass, der Pfalz, Baden, Württemberg bekannt (112—119). Inschriftaltäre kennen wir aber erst wieder aus Stockstatt bei Aschaffenburg, wo neben andern Göttern Isis und Serapis (120), und aus Marienhausen im Rheingau, wo Jupiter Optimus Maximus Serapis mit andern Gottheiten zusammen verehrt wurde (125).

In Niedergermanien beschränkt sich der Kult ägyptischer Gottheiten fast ganz auf Köln. Nur in Lechenich im Kreis Euskirchen ist ein vereinzelter, allerdings recht eindrucksvoller Fund gemacht worden, nämlich der überlebensgroße Statuenkopf des Jupiter Ammon mit seinen mächtigen Widderhörnern (127). Aus Köln ist besonders wichtig die hübsche Kalksteinstatue der Isis mit der Inschrift *Isidi invicte* aus St. Marien im Kapitol (128). Ganz neuerdings hat sich ein wichtiges kleines Isisdenkmal aus Köln in einer Privatsammlung gefunden, ein Bronzetafelchen mit der In-

1) B. J. 128, S. 63 ff. Vgl. auch B. J. LXXXVIII, 1889, S. 238 ff.



schrift *Isidi Augu(stae) Q. Fufius [Rige]dus sacerd(os)* (Abb. 1), also von einem Priester der Isis geweiht, was den offiziellen Isiskult dort bestätigt (132). Serapis hat laut einer Inschrift in Köln einen Altar cum sua cline von Dextrinia Justa Agrippinensis, also einer geborenen Kölnerin, erhalten (130), einen zweiten Altar mit Jupiter und dem Genius loci zusammen von einem Beneficiarier im Jahre 179 (131). Einige kleinere Funde, Apisbronzen, Statuetten der Isis Panthea u. dgl. aus Köln mögen nebenbei erwähnt werden (133 ff.)<sup>1)</sup>.

Auch die Provinz Belgica erscheint diesmal mit etwas reichlicheren Funden. In Soissons ist ein Altar der Isis myrionyma und dem Serapis von der Gattin eines kaiserlichen Kassenbeamten geweiht, und eine Bronze-Statuette der Isis gefunden worden (141, 142). Trier weist einen Marmorkopf einer Isisstatue aus den Thermen von St. Barbara auf, die aber vielleicht rein dekorativen Zweck gehabt hat und nichts für den Kultus beweist (143). Auch vereinzelte Isis- und Apisstatuetten aus Pachten an der Saar und Altrier in Luxemburg lehren nicht viel (144, 145), eher schon der Fund einer Isisterrakotte im Tempel der einheimischen Göttin Caiva bei Palm im Kreis Daun, weil er Herstellung und Verwendung durch einheimische Leute lehrt (146). Im Hauptort der Mediomatriker, Metz, scheint ein sehr ansehnliches Denkmal des Isiskultes erhalten zu sein, nämlich jene große schöne Statue aus einheimischem Kalkstein von ursprünglich fast 2 Meter Höhe (147), in welcher Adolf Michaelis die Nachahmung eines guten hellenistischen Vorbildes, und Furtwängler, dem Espérandieu zustimmt, eine Statue der Isis erkannt hat<sup>2)</sup>. Wenn diese Deutung richtig ist, so kann es sich nur um das Kultbild eines Tempels handeln. Bronzestatuetten der Isis mit Horus und ohne ihn sind mehrfach auch sonst in und bei Metz gefunden worden (148, 149).

Wir gewinnen also aus dieser Zusammenstellung sicherer Zeugen ägyptischen Kultus das Bild eines ziemlich starken Eindringens dieses Kultus im Rheinland und gerade auch in bürgerliche Kreise des Hinterlandes, viel mehr als an der Militärgrenze. Leider ist nur eines dieser Denkmäler genau datiert, nämlich die eine Serapisinschrift in Köln, die im Jahre 179

1) Die Deutung einer bei Bedburg-Dyck gefundenen Statue auf Isis ist mir sehr zweifelhaft (B. J. LXXXI, S. 161). Ich habe sie aber doch in die Tabelle aufgenommen (140).

2) Michaelis, Eine Frauenstatue pergamenischen Stils im Museum zu Metz. Jahrb. der Ges. f. lothr. Gesch. und Altertumskunde XVII, 1 1905, S. 213 ff. Espérandieu, Revueil V. S. 39 N. 4299. Drexel, XIV. Ber. der R.-G. Kommission, S. 61, Anm. 302. Für Isis spricht jedenfalls die eigentümliche Gewandschleife auf der Brust. (Vgl. Reinach, répertoire de la statuaire I. S. 609, 2571, S. 612, 2574 A, 2577, 2575, 2575 A, 2589: S. 613, 2574 F, G. II S. 420 ff.). Die Metzter Statue, deren Vorbild Michaelis um 180 v. Chr. datiert, setzt jetzt G. Kraemer, Stilphasen der hellenistischen Plastik, Röm. Mittl. XXXVIII/IX. Heft 1, 2 1923/4 S. 183 in den Ausgang des 2. Jhdts. vor Chr., d. h. doch wohl ihr pergamenisches Vorbild. Die Entstehung der Kopie einer solchen Statue etwa im 2. Jhd. nach Chr. in Metz ist natürlich nur denkbar, wenn es sich um eine Gottheit handelt. Michaelis Gedanke an eine Portraitstatue ist jedenfalls verfehlt.



geweiht ist. Aber die Güte der künstlerischen Arbeit an der Isis invicta in Köln und namentlich an der prachtvollen Isisstatue in Metz nötigt uns, auch diese Werke der Blütezeit römischer Skulptur im Rheinland, etwa dem 2. Jhdt. n. Chr., zuzuweisen. In ganz späte Zeit weist keines dieser Denkmäler, und auch die schönen Apisbronzen aus Köln möchte man der besten Zeit zuschreiben. Aber ein literarisches Zeugnis aus später Zeit ist noch auf uns gekommen, das ist die Mitteilung des Ammianus Marcellinus (XVI. 12, 25), dass Chnodomarus, der Alemannenfürst und Gegner Kaiser Julians, sich in die Mysterien (graeca quaedam arcana) einweihen liess und seinem Sohn Agenarich den Namen Serapion gab. Dieses Zeugnis würde also zu den obergermanischen Belegen für den ägyptischen Kult noch hinzukommen (126).

Wir hatten gesehen, dass zu dem orientalischen Bevölkerungsteil der Rheinlande die Syrer ein besonders starkes Kontingent stellten. Dementsprechend sind auch gewisse syrische Kulte besonders stark im Rheinland vertreten gewesen, aber analog dem syrischen Volkskontingent selbst, vorwiegend in militärischen Kreisen und Orten. Da ist vor allem der Schutzgott der kleinen Stadt Doliche im nördlichsten Teil von Syrien, in Kommagene, einer der vielen syrischen Baale, der, mit Jupiter identifiziert, eine große Beliebtheit und Verbreitung in römischen Soldatenkreisen gefunden hat, der bekannte Jupiter Dolichenus. Als das Königreich Kommagene durch Vespasian 71 n. Chr. den Römern unterworfen wurde, begann sich der Kultus im Westen zu verbreiten, seine ältesten römischen Zeugnisse stammen aus Hadrianischer Zeit. Er war nicht nur bei den orientalischen Hilfstruppen, sondern auch bei den Legionen so beliebt, dass er im 3. Jhdt. der ausgesprochene Heeresgott gewesen ist. Er wurde dargestellt in militärischer Rüstung, auf einem nach rechts schreitenden Stier stehend, in der Linken den Blitz, in der Rechten ein Doppelbeil haltend. Neben ihm erscheint nicht selten eine Göttin, auf einer Kuh oder einem anderen Tier stehend, zweifellos auch eine kommagenische Gottheit, die mit Juno identifiziert wurde, deren orientalischen Namen wir aber nicht kennen. Der Kult ist in Obergermanien ungeheuer häufig, wobei seine Verteilung beachtenswert ist. Kein Denkmal ist aus der Schweiz, dem Elsass, der Pfalz, dem linksrheinischen Hessen, mit Ausnahme von Mainz, der südlichen Rheinprovinz bekannt. Alle liegen am obergermanischen Limes entlang und in seinem unmittelbaren Bereich (150—180). In Niedergermanien sind Denkmäler in Remagen, Bonn, Köln und Xanten, also wieder nur an militärisch besetzten Orten (181—185). In der Belgica ist überhaupt kein sicheres Denkmal des Gottes gefunden worden. Tempelweihungen, Tempelbauurkunden oder erhaltene Tempel haben wir in Stockstatt (154), der Saalburg (174, 178), Wiesbaden (180), Köln (183) und Xanten (185), ein Priester ist in Remagen (181) bezeugt, was auch dort auf einen Tempel schliessen lässt. Die Stifter der Urkunden sind meist Soldaten, darunter mehrere Orientalen; bürgerliche Weihungen sind nur aus Mainz, Heddernheim und Wiesbaden bekannt; an letzterem Ort haben



die vicani Aquenses im Jahr 194 den baufälligen Tempel des Dolichenus auf ihre Kosten wiederherstellen lassen (180). Aber das sind Ausnahmen, die nur die Regel bestätigen, dass es sich um einen fast ausschliesslich militärischen Kultus handelte.

Ein anderer dieser syrischen Kulte ist der des Jupiter Heliopolitanus, des Baal von Heliopolis, Baalbeck zwischen Libanon und Antilibanon, bekannt durch seine imposanten Tempelruinen, die durch deutsche Ausgrabungstätigkeit aufgeklärt worden sind. Der Jupiter Heliopolitanus, ursprünglich Hodad genannt, wurde teils allein, teils zusammen mit den Gottheiten Atargatis und Simios verehrt, die Heliopolitanische Trias, an deren Stelle dann im Westen Jupiter, Venus und Mercurius getreten sind. Im Rheinland sind bisher nur drei Weihungen aus Obergermanien an ihn bekannt geworden, zwei an Jupiter Heliopolitanus allein aus dem Amphitheater von Grand (187) und aus Brötzingen in Baden (188); der dritte gilt der Heliopolitanischen Trias, J. O. M. Heliopolitanus, Venus felix und Mercurius Augustus, und ist in Stockstatt, also am Limes, von einem Cohortenpräfekten aus Berytos wahrscheinlich 249 n. Chr. geweiht (189). Das sind alle seine rheinischen Denkmäler; eine grosse Verbreitung hat sein Kult offenbar hier nicht besessen. In diesem Zusammenhang mit den syrischen Gottheiten mag noch erwähnt werden, dass die Kaiserin Julia Domna laut einer Inschrift sich in Mainz als Dea Caelestis, also als die karthagische Astarte, ebenso wie Caracalla als Sol invictus, verehren liess, eine Erscheinung, die in ihrer Vereinzelung wohl auf keinen besonderen Astartekultus im Rheinland hindeutet (190, 228)<sup>1)</sup>.

Sahen wir die syrischen Kulte im Wesentlichen, ja fast ausschliesslich auf die Militärgrenze und deren unmittelbare Einflussphäre beschränkt, so ist es ganz anders bei einem anderen asiatischen Gott, der ursprünglich wohl auch in erster Linie dem Heer seine Verbreitung verdankt, aber eine ungleich grössere Einwirkung auch auf rein bürgerliche Gegenden des Rheinlandes gewonnen hat, dem iranischen Lichtgott Mithras. Dass dieser ursprünglich persische Gott, der sich auf seinem Zug nach Westen vom Ende des 1. Jhdts. an und in seiner Verschmelzung mit dem Sonnenkultus als Sol invictus Mithras fast die ganze antike Welt eroberte und, wie bekannt, mit dem aufwachsenden Christentum in ernstlichste Konkurrenz und gefährlichsten Zweikampf trat, auch bei uns zulande starken Einfluß übte, ist kein Wunder. Doch prüfen wir wieder zunächst die örtliche Verteilung seiner Kultstätten. Die Signatur ist: die Militärgrenze ist im 2. und 3. Jhd. voll von Mithraskultstätten und Denkmälern. Von Vindonissa in der Schweiz (192) bis Xanten (256) ist nur ein Legionslager und wenige Hilfstruppenkastele, bei denen nicht irgend ein Denkmal des Mithraskultus gefunden wurde, und diese wenigen Ausnahmen sind frühaufgegebene Lager, wie Novaesium. Nicht weniger als sechzehn Mithraeen sind am Limes in Ober-

1) Vgl. dazu v. Domaszewski, Wd. Z. XIV, S. 72.



germanien festgestellt. In Niedergermanien kennen wir sichere Mithraeen bisher nur aus Dormagen und Xanten (254, 255). Aber der Kult hat sich auch im Hinterland stark verbreitet, also in der bürgerlichen Bevölkerung; nicht nur sind aus den zurückliegenden Teilen von Obergermanien und Niedergermanien uns ein Dutzend Kultstätten des Mithras bekannt, sondern auch die Provinz Belgica ist reich beteiligt. Da liegt das grosse Mithraeum von Saaburg in Lothringen (260), dessen auf das Jahr 395 datierbare Zerstörung uns gleichzeitig den Endtermin dieses Kultus im Rheinland andeutet. Einzelfunde kennen wir aus Trier und etwa einem halben Dutzend belgischer Orte. Die Funde von Trier (263—267) verdienen trotz ihrer Unscheinbarkeit besondere Beachtung. Es sind nämlich darunter zwei Erzeugnisse der dortigen Töpfereien mit Darstellungen aus dem Mithrasmythus, welche einerseits Bekanntschaft mit dem Kult bei den dortigen Töpfern, andererseits den Bedarf an solchen Kultgeräten bei ihren Abnehmern bekunden, also nicht unwichtige Belege für die Verbreitung dieses Kultus im Kreise der Trierer Bürgerschaft fern von der Militärgrenze sind.

Nur der Vollständigkeit halber seien zwei vereinzelt Weihungen erwähnt, an einen *Deus Casius* (274), der auch in Syrien zu Hause ist, und den *Jupiter Olbius* (275) aus Olbia in Südrussland, beide in Heddernheim bei Frankfurt gefunden, die weiter nichts bekunden, als dass Einzelpersonen, die das Schicksal aus jenen Gegenden hierher verschlagen hat, ihrer heimischen Gottheiten in der Fremde gedacht haben.

Anders aber sind einige Denkmäler zu beurteilen, die, verschiedenen Gottheiten gewidmet, sich allesamt mit den thrakischen Volksteilen in Verbindung bringen lassen<sup>1)</sup>. Da ist vor allem *Sabazius*, ein sowohl in Phrygien als auch in Thrakien orgiastisch und mit Mysterien verehrter Gott, der, bald mit Zeus-Jupiter, bald mit Dionysos-Bacchus verschmolzen, auch im Westen Eingang fand. Wir besitzen im Rheinland von ihm nur ein inschriftlich gesichertes Denkmal seiner Verehrung in einem Altar in Mainz, der dem *J. O. M. Sabasius* von einem Ausländer, einem aus Emona in Pannonien stammenden Angehörigen der legio XXII unter Alexander Severus geweiht wurde (284). Aber dazu kommen einige merkwürdige Denkmäler, welche Blinksberg<sup>2)</sup> mit grosser Wahrscheinlichkeit für Sabazius in Anspruch genommen hat, nämlich gewisse bronzene Votivhände, deren mehrere eine inschriftliche Weihung an Sabazius tragen und dem 1. und 2. Jhdt. n. Chr. angehören (276—283, 285a). Die Hände haben alle gemeinsam die aus der Abbildung 2 ersichtliche Geste des Schwörens oder Segnens und tragen allerlei zum Teil sehr sonderbare Embleme: Götterbüsten, verschiedene Tiere: Schlange, Eidechse, Frosch, Schildkröte, Widderkopf, Früchte, Pinienzapfen, Zweig, allerhand Kultgeräte, eine im Einzelnen dunkle Zusammenstellung.

1) Zu den thrakischen Gottheiten und Götternamen vgl. Tomaschek, Die alten Thraker II. Wiener Sitzungsberichte 130, 1894, S. 36 ff.

2) Blinksberg, Archäol. Studien, S. 66 ff.



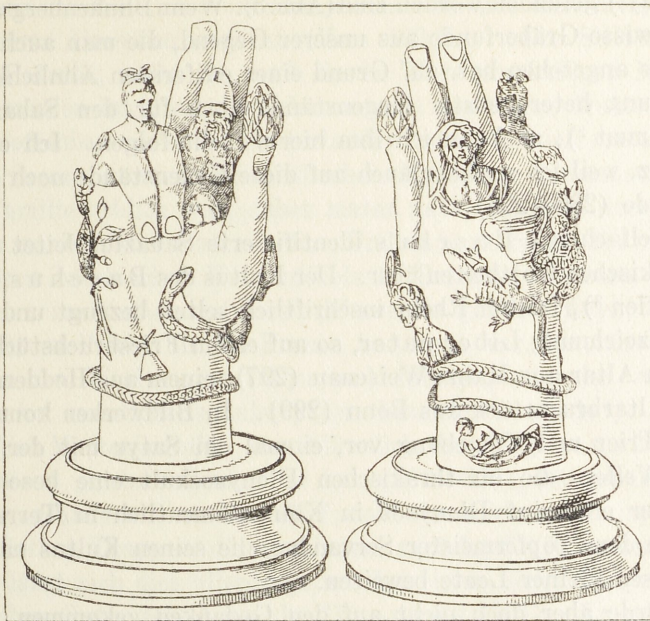


Abb. 2. Votivhand aus Avenches.

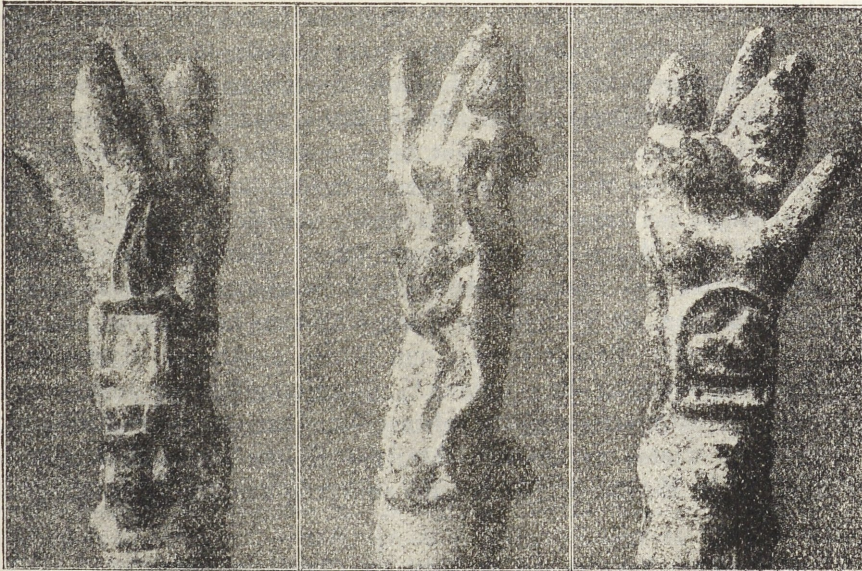


Abb. 3. Votivhand aus Köln.

Nehmen wir diese Sabaziushände hinzu, dann ist der Kult durch solche Denkmäler noch weiter bekundet in der Schweiz in Avenches und am großen St. Bernhard, in Ostfrankreich bei Sedan und Famars, in Belgien bei Tournay und Rumpst, also meist in der Provincia Belgica, während sie am Rhein selbst nur



in Köln (285a)<sup>1)</sup> gefunden worden sind (Abb. 3). Wenn Blinkenberg aber weitergeht und gewisse Gräberfunde aus unserer Gegend, die man auch oft als Mithrassymbole angesehen hat, auf Grund einer entfernten Ähnlichkeit der Zusammenstellung heterogener Gegenstände auch für den Sabaziuskult in Anspruch nimmt<sup>2)</sup>, so kann ich ihm hierin nicht folgen. Ich erwähne das hier nur kurz, weil ich nachher auch auf diese Gegenstände noch zu sprechen kommen werde (286—295).

Der vielfach mit *Bacchus* identifizierte Sabazius leitet zu den dionysisch-thrakischen Gottheiten über. Der Kultus des *Bacchus*, sehr häufig z. B. in Dakien<sup>3)</sup>, ist am Rhein inschriftlich selten bezeugt und dann stets unter der Bezeichnung *Liber pater*, so auf einem Friesbruchstück aus Dijon (296), einem Altar aus Mainz-Weisenau (297), einem aus Heddernheim (298) und einem Altarbruchstück aus Bonn (299). In Bildwerken kommt *Bacchus* in und bei Trier und Umgebung vor, einmal ein Satyr mit der mystischen Ciste aus Wellen, die im thrakischen Dionysoskult eine besondere Rolle spielte, ferner erscheint *Dionysos* in Köln, namentlich in Terrakotten des 2. Jhdts von dem Töpfermeister *Servandus*, die seinen Kultus namentlich in breiten Kreisen kleiner Leute beweisen.

Ich würde aber doch nicht auf den Gedanken gekommen sein, diese *Bacchusdenkmäler* in den Betrachtungskreis der thrakisch-orientalischen Mysterienkulte hineinzurücken, wenn ich sie nicht zum Ausgangspunkt für die Erklärung einer sehr sonderbaren Weiheinschrift aus Köln nehmen müsste (300). Diese Inschrift lautet: „Der Göttin *Semele* und ihren göttlichen Schwestern hat wegen der Ehre der heiligen Mutterschaft (ob honorem sacri matris) *Reginia Paterna*, mater nata et facta, also „die geborene und gewordene Mutter“, einen Altar geweiht unter dem sacerdotalis *Seranius Catullus*, dem Vater.“ — Was bedeutet dies? *Semele* ist bekanntlich die Mutter des *Dionysos*, bei dessen Geburt sie stirbt, weil sie den Anblick des *Zeus* in seiner göttlichen Majestät nicht ertragen kann. Ihr und ihren Schwestern, den Göttinnen, ist der Altar geweiht. Die Schwestern der *Semele* sind *Ino*, *Agave* und *Autonoe*, die Töchter des Königs *Kadmos* von Theben und seiner Gemahlin *Harmonia*. *Semele* kommt nun in den orphischen Mysterien vor, ein orphischer Hymnus ist ihr gewidmet<sup>4)</sup>, ihre Heraufführung aus der Unterwelt wurde durch trieterische Feste gefeiert<sup>5)</sup>. Aber von einem Kultus ihrer drei Schwestern wissen wir sonst nichts; das Kölner Denkmal ist sein einziges Zeugnis. In *Euripides'* *Bacchen* ist zwar von den drei *Thiasoi* der drei

1) Dr. *Fremersdorff* macht mich noch auf zwei Terrakottenbruchstücke aus Köln im dortigen Museum aufmerksam, beide mit bärtigem, lockigem Männerkopf von *Jupitertypus* mit phrygischer Mütze. An dem einen ist noch ein Teil des vom Mantel bedeckten Rückens und links anscheinend ein Baum erhalten. Vielleicht ist auch hier *Sabazius* zu erkennen.

2) A. a. O. S. 120 ff.

3) Vgl. v. *Domaszewski*, a. a. O. S. 54.

4) Hymn. Orph. XLIV in *Semelen*.

5) *Lobeck*, *Aglaophamus* 561 und 619.



Schwestern die Rede, aber sie sind dort als lebende Menschen, nicht als göttlich verehrte Heroinen gedacht (Vers 680 ff.). Die Stifterin des Altars, Reginia Paterna, weiht ihn, weil sie der Ehre der heiligen Mutterschaft gewürdigt worden ist, sie, „die geborene und gewordene Mutter“. Es handelt sich hier offenbar um eine Priesterinnenwürde, wie auch mater sacrorum und pater sacrorum sonst in orientalischen Mysterien vorkommt, die vielleicht in der Familie erblich war, daher mater nata, die aber doch auch förmlich verliehen wurde, daher mater facta. Und da kann eigentlich nur die Priesterschaft eines bacchischen Konventikels in Betracht kommen, das neben dem Gott auch seine Mutter und deren Schwestern göttlich verehrte und für deren Kultus, der vielleicht für die Frauen bestimmt war, besondere Priesterinnen hatte, die den Titel mater (sacrorum) führten, wie der männliche Oberpriester, der sacerdotalis, als pater bezeichnet wurde<sup>1)</sup>. Diese ganzen bacchischen Mysterienkulte, einschliesslich des Orpheuskultus, der auch im Rheinland gewisse Denkmäler hat (302—309), hängen aufs engste mit Thrakien zusammen<sup>2)</sup> und es darf wohl ihr Vorkommen im Rheinland auf die thrakischen Truppen, die hier lagen, zurückgeführt werden. Ganz sicher beweisen lässt sich dies allerdings nur bei einem nicht dionysischen, sondern apollinischen Gott, dem Apollo Dysprus (301). Er ist uns allerdings überhaupt nur aus einem rheinischen Denkmal, einem Altar aus Xanten, bekannt, der ihm und der Sonne und dem Mond im Jahre 223 n. Chr. von einigen Unteroffizieren und Soldaten der legio XXX geweiht ist, welche unverkennbar thrakische Namen tragen: Septimius Mucatra, Septimius Deospor usw. Wir wissen weiter nichts von dem Gott und müssen uns wohl einstweilen dabei bescheiden, in dem Apollo Dysprus einen thrakischen Lokalgott zu erkennen, dessen Natur zu seiner Identifikation mit Apollo und seiner Zusammenstellung mit Sol und Luna führte, also vielleicht eine dem Mithras wesensverwandte Gottheit. Möglich, dass er mit dem sogenannten thrakischen Reiter identisch ist, der, im Osten viel verehrt, auch im Rheinland (Neuenheim bei Heidelberg) ein Denkmal erhalten hat (285). Aber Sicheres wissen wir nicht<sup>3)</sup>. Die Zeit der Weihung, die des Alexander Severus, ist

1) C u m o n t, Textes et monuments . . de Mithra II, S. 476 N. 574 b sieht orientalische Gottheiten in Semele und ihren Schwestern, die unter griechischen Namen erscheinen, und nimmt einen Zusammenhang mit dem Mithraskult an. Aber gerade der Schmuck des Altars mit bacchischen Geräten (Thyrus, crotala, pedum, tympanum) scheint mir mehr in den bacchischen Kultkreis zu weisen. Zur mater (sacrorum) vgl. CIL XIII 5384 aus Bézangon und dazu C. J u l l i a n, inscriptions de Bordeaux I. S. 42 ff., der auf die Kölner Inschrift der Semele verweist und für möglich hält, dass die „mater sacrorum“ einfach die Frau des pater gewesen sei, oder auch, dass sie dem Kult des Mithras oder Liber pater angehört. Das letztere scheint mir hier wahrscheinlicher. Im allgemeinen wird die mater sacrorum wohl in verschiedenen Mysterienkulten vorkommen können, die überhaupt weibliche Angehörige unter den Eingeweihten und daher auch in der Priesterschaft besaßen.

2) Vgl. A. R a p p a. a. O., der über diese Beziehungen gut gehandelt hat, und T o m a s c h e k a. a. O. S. 38 ff.

3) Der Kult des Apollo ist in Thrakien sehr häufig (D u m o n t, inscriptions et monu-



ja gerade die, wo alle diese orientalischen Kulte beginnen, sich zu einem unentwirrbaren Knäuel zu verwirren, aus dem schliesslich kein Ausweg als der zum Monotheismus war.

### III.

Damit wäre das Material, soweit es mir bekannt geworden ist, gesammelt und wir können jetzt an die Beantwortung der wichtigsten Frage herantreten: welches ist der Einfluss dieser orientalischen Kulte auf die nicht orientalische Bevölkerung des Rheinlandes gewesen? Zum Teil ist die Frage schon im Vorhergehenden von Fall zu Fall beantwortet. Wir sahen in vielen Fällen nicht nur Einzelpersonen, sondern ganze Gemeinden einheimischen Charakters sich an der Verehrung der orientalischen Götter beteiligen: die hastiferi der Bellonainschrift in Kastel führen fast durchweg keltische Namen, die Bruderschaft der Magna mater in Pier bei Düren und die im Heiligtum bei Pesch in der Eifel waren gewiss einheimisch, das Taurobolium in Metz, die Bruderschaft der Dendrophoren in Amsoldingen setzen stärkere Beteiligung voraus. Der Isistempel in Wettingen ist für die Gemeinde von Baden bei Zürich geweiht, der Isiskult in Metz und Köln durch die grossen Tempelstatuen und Inschriften bekundet, der Dolichenustempel in Wiesbaden von der dortigen Gemeinde wiederhergestellt, um nur noch einmal an einige Hauptzeugnisse zu erinnern, die uns eine Massenbeteiligung Einheimischer an Mysterienkulten bezeugen. Es sind das, soweit es sich feststellen lässt, grossenteils ziemlich späte Zeugnisse, welche eben beweisen, dass diese keltischen und germanischen Mysterien ganz allmählich ihren einheimischen Götterglauben mehr oder weniger mit dem Glauben an die Mysteriengottheiten vertauscht, in der Teilnahme an den Mysterien eine tiefere Befriedigung gefunden haben. Und das braucht trotzdem immer nur Ausnahme geblieben zu sein. Wichtiger wäre, wenn wir auch eine Durchdringung der einheimischen Religion durch die Gedanken und Vorstellungen der orientalischen Kulte feststellen könnten. Und auch dies scheint mir bis zu einem gewissen Grade möglich, ja wir können, glaube ich, sogar eine etappenweise Überwucherung der römischen und keltischen Religionsvorstellungen im Rheinland durch orientalische noch feststellen. Allbekannt ist die grosse berühmte Jupitersäule in Mainz, welche eine ganze grosse Götterversammlung in den Darstellungen an ihrem Sockel und Säulenschaft vereint und von der Bewohnerschaft der bürgerlichen Niederlassung, den canabarii von Mainz, öffentlich (publice) unter der Regierung des Kaisers

---

ments figurés de la Thrace, S. 69. V.), ebenso kommt der Kultus der Artemis dort mehrfach vor (Herodot V, 7. IV, 33. Heyzey et Daumet, Mission archéologique de Mazédoine, Paris 1876, S. 80. Artemis Taurobolos in Amphipolis, Livius XLIV, 44 und dazu Rapp a. a. O. S. 31 ff. und Tomaschek a. a. O. S. 46 ff.) Der thrakische Reitergott ist offenbar oft mit Apollo identifiziert worden. Vgl. Seure, Revue des études anciennes XXVI, 1924, S. 48 ff., Abb. 18 f. S. 58 ff., S. 61 und 63, fig. 20 (Reiter zwischen Sol und Luna) und XXV, 1923, S. 324, Anm. 3, worauf Hampel, Ertösité XXIII, 1903, 305 ff. und XXXII, 1912, S. 330 ff. verwiesen wird.



Nero errichtet worden ist. Diese ganze Götterversammlung ist noch rein römisch<sup>1)</sup>, kein orientalischer Gott hat in ihr Platz gefunden, so stark wir später ihre Kulte gerade in Mainz vertreten finden. Das lehrt meines Erachtens mit unbedingter Sicherheit, dass damals, also zur Zeit Neros, diese orientalischen Kulte im Rheinland noch unbekannt, jedenfalls noch nicht verbreitet waren, was ja auch mit unseren anderen Beobachtungen übereinstimmt. Aber kaum ein halbes Jahrhundert später finden wir schon die ersten Spuren ihres Eindringens in den gallorömischen Kultus, nämlich an dem bekannten Denkmal des Hercules Saxanus aus dem Brohltal, welches sicher dem Anfang des 2. Jhdts. angehört. Das Denkmal ist dem Jupiter Optimus Maximus und dem Hercules Saxanus, dem Schutzgott der Steinbrüche, von den vereinigten Truppen Niedergermaniens, soweit sie damals dort Steine brechen liessen, geweiht und es enthält sowohl in der Darstellung der sieben Planetenbilder, den sogenannten Wochengöttern, als auch in der eigentümlichen Verzierung der Fassade mit obeliskentartigen Aufbauten, deren Herkunft aus Asien Wigand richtig erkannt hat, orientalische Motive und orientalische Religionsvorstellungen, die bereits den Beginn der orientalischen Durchdringung des Jupiterkultus bedeuten<sup>2)</sup>. Und im 2. und 3. Jhd. finden wir dann die sogenannten Wochengöttersteine allüberall im Rheinland als Teile grösserer Säulendenkmäler, die einem einheimischen, mit Jupiter identifizierten Gott geweiht sind, also jene prismatischen Untersätze, welche die Bilder der sieben Planetengötter: Sol, Luna, Mars, Mercurius, Jupiter, Venus, Saturn schmücken<sup>3)</sup>. Hier ist also der echt orientalische Kult der Wochengötter, also der Planeten als Tagesgötter der Woche, die aus babylonisch-astrologischen Spekulationen hervorgehen, mit dem einheimischen keltischen oder germanischen Kult eines höchsten Himmelsgottes schon allgemein verschmolzen.

Immerhin nehmen diese Wochengötterdarstellungen, zu denen an einigen Denkmälern noch die Jahreszeiten kommen, an den gallorömischen Götterdenkmälern meist eine untergeordnete Stelle ein, sodass man sie allenfalls auch als Beiwerk, das nicht in jedem Fall religiös verstanden und gewürdigt zu werden braucht, ansehen könnte<sup>4)</sup>.

1) Vgl. zuletzt Drexel, XIV. Ber. der R.-G. Kommission, S. 53 ff.

2) B. J. 123, S. 15 ff. und dazu meine Bemerkungen S. 272 ff.

3) Haug, Die Wochengöttersteine, Wd. Z. IX, 1890, S. 17 ff. E. Maas, die Tagesgötter. Drexel a. a. O. S. 58.

4) Eine gewisse Annäherung einheimischer und orientalischer Kulte, wenn auch keine Verschmelzung, ist auch zu erkennen, wenn z. B. im Stockstätter Mithraeum dem Mithras ein Merkurbild geweiht wurde (C. XIII 11 788a), wenn in nächster Nähe des Mithraeums von Saarb. in Lothringen die Altäre des Sucellus und der Nantosuelta gefunden wurden (C. XIII 4542/3), wenn sich im Tempel der Caiva dea in Pelm eine Terrakottastatue der Isis fand (Tabelle N. 146), u. a. m. Anders sind natürlich die sog. Panthea zu beurteilen, kleine Bronzezusammenstellungen der Attribute verschiedener Gottheiten, von denen auch mehrere im Rheinland (Köln) gefunden sind. (Vgl. Weisshaupt, Österreichische Jahreshfte XIII, 1910, S. 176 ff. und Lehner, Führer durch das Provinzialmuseum Bonn, I S. 61 zu Vitrine 16.)



Wichtiger ist es deshalb, wenn sich orientalische Einflüsse im gallorömischen Tempelbau nachweisen lassen. Ich habe bereits bei der Behandlung des Heiligtums der Matronae Vaccalineaehae bei Pesch (B. J. 125 S. 147 ff.) die merkwürdige dreischiffige und höchst wahrscheinlich mit basilikaler Überhöhung des Mittelschiffes erbaute Halle vermutungsweise als eine religiöse Versammlungshalle von der Art, wie solche besonders bei Mysterienkulten üblich waren, gedeutet und möchte den dort (S. 152 ff.) angeführten Beispielen vor allem noch das Serapeion von Milet hinzufügen<sup>1)</sup>, welches wiederum mit der Halle von Pesch sehr nahe Verwandtschaft hat. Und ich habe im Zusammenhang damit auf den Fund eines sicheren Kybelereliefs im Pescher Tempelbezirk hingewiesen und vermutet, dass diese basilikale Halle dem Kybelekultus vorbehalten gewesen sei. Später bin ich (Germania IV, S. 63 ff.) noch weitergegangen, indem ich die Möglichkeit einräumte, dass sogar der ganze jüngste Tempelbezirk nicht mehr dem Matronenkultus, sondern vielmehr dem Kybelekultus gedient habe, wofür man auf die eigentümliche Tatsache hinweisen könne, dass eine ganze Anzahl unbeschädigter und zahlreiche zerschlagene Matronenaltäre ziemlich pietätlos in die Fundamente der jüngsten Bauperiode vermauert worden ist, während man andererseits keinen der vielen Matronenaltäre mit einiger Wahrscheinlichkeit diesem jüngsten Tempelbezirk zuweisen könne. Ich habe dann die Möglichkeit angedeutet, dass diese basilikale Gebäudeform, die sonst in gallorömischen Tempelbezirken bisher noch nicht nachgewiesen ist, vielleicht überhaupt erst durch die orientalischen und anderen Mysterienkulte in die sakrale Architektur des Westens eingeführt worden sei<sup>2)</sup>. Je mehr ich mich seitdem mit diesen Fragen beschäftigt habe, desto wahrscheinlicher wird mir diese Vermutung. Es ist eben offenbar, wie die a. a. O. angeführten Beispiele lehren, die Form der Versammlungshalle, welche die Mysterienkulte für ihre eigentümlichen Riten brauchten, die mit Predigten, Schaustellungen, Weihen verbunden waren, welche nicht jedem zugänglich sein sollten und deshalb in geschlossenen Räumen stattfinden mussten. Dass die älteste christliche Kirche ebenso, wie die hellenistische Synagoge, auch wieder auf diese Bauform für ihre religiösen Versammlungsräume zurückgreift, dürfte auch als Beweis für die Richtigkeit dieser Annahme heranzuziehen sein.

Weiter macht sich orientalischer Einfluss noch auf einem anderen Sondergebiet des Kultus und seinem Niederschlag in den Denkmälern geltend, nämlich im Toten- und Gräberkultus, seinem Rituell und seinen Monumenten.

Wir hatten ja gesehen, wie stark das Kontingent der thrakischen

1) Th. Wiegand, VII. Bericht über die Ausgrabungen in Milet und Didyma 1911, S. 19, Fig. 7.

2) Nachdem sie in profaner Verwendung als Gerichts- und Marktbasilika usw. natürlich längst dort eingebürgert war, was besonders zu betonen vielleicht angesichts des vieldeutigen und vielgedeuteten Begriffes „Basilica“ nicht überflüssig ist.



Truppen schon in früher Kaiserzeit im rheinischen Heere war. Es ist daher vielleicht kein Zufall, wenn der Typus der Darstellungen unserer frühen Reitergrabsteine, der über einen niedergesunkenen Gegner hinwegsprengende Reiter, welcher ja in letzter Linie auf attische Grabdenkmäler, deren bekanntestes der Dexileos ist, zurückgeht, uns wahrscheinlich erst auf dem Weg über thrakische Darstellungen zugekommen ist, die unseren rheinischen Steinen in vieler Beziehung näherstehen. Die Donau aufwärts würde der Weg gegangen sein, wie B. Schroeder<sup>1)</sup> vermutet, auf dem das Bild des thrakischen „Heros“ ins Rheinland eingeführt wurde. Und thrakischer Einfluß darf vielleicht auch vermutet werden bei den dem bacchischen Kreise entnommenen Gestalten des Grabdenkmalschmuckes und den gerade in Thrakien besonders häufigen sogenannten Totenmahldarstellungen. Die Mysterien des chthonischen Dionysos waren ja gerade in Thrakien zu Hause<sup>2)</sup>, die Vorstellung, dass der Tote in der Unterwelt oder im Jenseits von dem fröhlichen Schwarm des chthonischen Dionysos zu rauschender Freude empfangen wird, diese Vorstellung, welche die Maenaden und Satyrn und Hippokampen u. dgl. auf unseren Soldatengrabsteinen erfüllt, ebenso wie das Bild des heroisierten Kriegers, der auf der Kline ruhend sich im Jenseits an Speise und Trank erfreut<sup>3)</sup>, wird in unseren Gegenden gewiss durch thrakische Truppen, wo nicht unmittelbar gebracht, so doch stark gefördert worden sein. Aber noch andere echt orientalische Vorstellungen zeigen die frühen Soldatengrabsteine des Rheinlandes, das sind die Attisgestalten, welche so ungeheuer oft die beiden Nebenseiten der Grabsteine schmücken. Attis gehört dem phrygischen Kybelekultus an, den wir schon in flavischer Zeit im Rheinland bezeugt fanden. Bei der Fülle symbolischer Bilder, die im übrigen unsere Grabsteine

1) B. Schroeder, Röm.-german. Korrb. VII, 1914, S. 37, Abb. 20 (Reitergrabstein aus Abdera). Bedenklich ist allerdings vorderhand für die Annahme dieses thrakischen Zwischengliedes zwischen dem Dexileos und seinen Verwandten einerseits und der Mehrzahl der Rheinischen Reitergrabsteine andererseits das Fehlen des niedergesunkenen Gegners auf dem Grabstein von Abdera; wenn ihm auch gewisse rheinische, z. B. sämtliche Bonner Grabsteine darin nahestehen, so ist doch das Vorhandensein dieses Gegners am Rhein sonst die Regel. Man wird abwarten müssen, ob in Thrakien sich auch Grabsteine mit dem Bilde des Gegners finden. Sollte sich die Vermutung thrakischer Herkunft des Typus im Rheinland bestätigen, so würde dadurch auch zugleich erwiesen, dass es sich auch bei uns nicht um die Darstellung des Verstorbenen zu Lebzeiten, sondern um die des „Heros“ im Jenseits handelt, wie das die Inschrift des Grabsteins von Abdera: *HPQΣ XAIPE* bezeugt.

2) Vgl. Rapp a. a. O. S. 13 ff. besonders S. 15 f. Heuzey et Daumet a. a. O. S. 128 ff. Über den Kult des Liber pater Tasibastenus vgl. Rapp S. 17 und Heuzey S. 152 f.

3) Über die Häufigkeit der Totenmahldarstellungen in Thrakien vgl. Dumont a. a. O. S. 72, und auf den thrakischen Inseln Conze, Reise auf den Inseln des thrakischen Meeres 1860, Thasos Taf. VI und X. Zuweilen findet sich dort das Totenmahl und der Reiterheros auf demselben Denkmal vereint, Conze a. a. O. Taf. X, 2. Wenn der von Schroeder vermutete Weg „die Donau aufwärts“ für die Reiterdarstellungen zutrifft, so ist es vielleicht auch nicht zufällig, dass gerade zwei Grabdenkmäler von Breukern, also Pannoniern, im Rheinland die Darstellung einer tanzenden Mänade zeigen (Lehner, Steindenkmäler 659, 660 = CILXIII 7801/2 und 8693).



des 1. Jhdts. schmücken und alle auf den Tod und den Jenseitsglauben Bezug haben, also die bacchischen Gestalten, ferner die Sphinggen, Harpyien u. dgl., ist es schwer denkbar, dass die Attisgestalten ohne tieferen Sinn nur dekorativ angebracht sein sollten. Sie müssen verstanden worden sein und setzen also eine Kenntnis ihrer mythologischen Bedeutung voraus in den Kreisen der Besitzer und der Schöpfer dieser Denkmäler. Und da kann der Sinn dieser mit der Gebärde der Trauer dastehenden Jünglinge nur der Hinweis auf den Tod des Attis und die Auferstehungshoffnung sein, die sich mit dem Attiskulte verbindet.

Weiter weist direkt wieder in den asiatischen Orient die merkwürdige Gruppe eines Löwen, der ein anderes Tier, meist einen Eber, zerreisst. Schon auf unseren frühen Soldatengrabsteinen findet sich diese Darstellung mehrfach als Bekrönung neben der Sphinx und anderen symbolischen Darstellungen, zu denen sie also offenbar auch gehört. Im Gräberschmuck der bürgerlichen Bevölkerung wachsen sich aber diese Gruppen zu selbständigen grossen Denkmälern aus. Die Tiere werden in Lebensgrösse, ja zuweilen überlebensgross dargestellt. Meist steht der Löwe über einem Eber, zuweilen tritt an dessen Stelle ein Widder; einmal ist bei einem Bonner Denkmal die Darstellung durch einen bekleideten Mann vervollständigt, welcher mit dem linken Knie auf dem Rücken des Löwen kniet<sup>1)</sup>. Usener hat in einer berühmten Abhandlung<sup>2)</sup> über diese Darstellungen gehandelt und nachgewiesen, dass sie symbolisch zu verstehen sind und aus dem Orient kommen. Ganz ähnliche Szenen finden sich auf Grabmälern Phrygiens und Lykiens: Löwen, welche Stiere oder Hirsche zerreißen. Der Löwe bedeutet den Orcus, der den Menschen zu verschlingen trachtet, und dem ein Heros oder Genius die Beute entreisst. Wie volkstümlich diese Darstellung im Rheinland war, lehrt am besten der interessante Fund einer Terrakottagruppe bei Remagen, welchen ich mit freundl. Erlaubnis von Herrn Apotheker Funck, dem Leiter des Remagener Museums, hier veröffentliche (Abb. 4). Das kleine Bildwerk, 13 cm lang, 7,5 cm hoch, aus gelblichweissem Ton bestehend, ist gefunden südlich von Remagen an der „alten Strasse“, etwa 10 m landeinwärts von ihr entfernt. Ein Grab war an der Fundstelle nicht festzustellen, nur kleine Ziegelstücke. Es ist die Gegend der bürgerlichen Niederlassung des römischen Remagen, aber auch der römischen Gräberfelder. Die Möglichkeit, dass die Figur aus einem Grab stammt, ist also immerhin nicht ausgeschlossen.

Orientalische Jenseitsvorstellungen sind es, die in diesen Gruppen zum Ausdruck kommen. Tod und Auferstehung scheint hier wieder angedeutet zu sein. Und wenn wir nun diese symbolische Darstellung nicht nur an Soldatengrabsteinen, sondern gerade auch besonders bedeutend und eindrucksvoll an Grabmälern bürgerlichen Charakters verwendet finden, so werden

1) Lehner, Steindenkmäler des Bonner Provinzialmuseums 812, vgl. 875. Skulpturen I Taf. XIV, 1 und XIII.

2) Usener, de Iliadis carmine quodam Phocaico. Kl. Schriften, S. 411 ff.



wir uns nicht wundern, auch andere Beziehungen zu den orientalischen Mysterien in der bürgerlichen Sepulkralplastik zu finden. Ich habe schon eingangs auf Drexels Beobachtung hingewiesen, dass die mythologischen Darstellungen auf unseren grossen gallorömischen Denkmälern nach ihrem eschatologischen Inhalt ausgewählt sind. Auf der Igeler Säule ist z. B. Herakles dargestellt<sup>1)</sup>, der, zum Himmel auffahrend, von Athena empfangen wird, natürlich ein griechischer Mythos, der hier symbolisch den Eingang der Seele ins Jenseits versinnbildlicht. Aber er ist hineinkomponiert in den Tierkreis und in den Ecken des ganzen Bildes erscheinen die vier Windgötter, während auf der Einrahmung Gigantenkämpfe dargestellt waren. Das sind alles Elemente der Mithrasdarstellungen, ebenso wie die Bilder von Sol und Luna, die auf den Giebeln der Igeler Säule bedeutsam hervorgehoben erscheinen<sup>2)</sup>. Und auf der Attika des Denkmals über der Himmelfahrt des Herakles sehen wir<sup>3)</sup> zwischen zwei ruhig und streng symmetrisch dastehenden Greifen einen nackten Knaben in lebhaft bewegter Haltung, der in den Händen vermutlich die Zügel der Greifen hält. Auch diese Szene geht auf orientalische Vorstellungen zurück, wo sich ähnliches findet. Der Greif ist ein orientalisches Fabelwesen und ich möchte wenigstens darauf hinweisen, dass in Syrien in römischer Zeit einmal Sol auf einem Greifengespannfahrend dargestellt ist<sup>4)</sup>. Auch sonst kommen Gottheiten, auf Greifenwagen fahrend oder auf Greifen reitend, vor, Aphrodite, Artemis, Apollo sind so dargestellt, auch Dionysos und seine Maenaden. Es wäre also zu erwägen, ob der Jüngling zwischen den beiden Greifen, die er am Zügel führt, nicht auch im Begriff ist, eine Fahrt zum Himmel anzutreten, also wieder ein symbolischer Hinweis auf die Reise ins Jenseits (vgl. die späte Alexandersage). Endlich sind auch die Bilder der Jahreszeitensarkophage, von denen einer bekanntlich

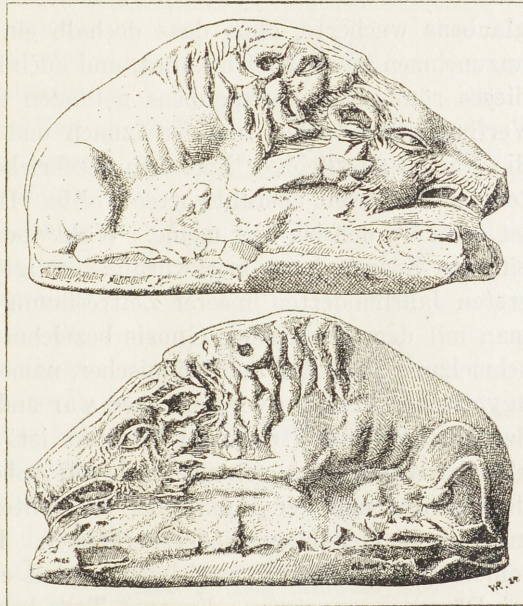


Abb. 4. Terrakotta aus Remagen (1:2).

1) Dragendorff und Krüger, Das Grabmal von Igel, Taf. 8. Espérandieu, Recueil VI, S. 453.

2) Dragendorff und Krüger a. a. O. Taf. 14, 15. Espérandieu a. a. O. S. 457.

3) Drag. a. a. O. Taf. 13, 1. Esp. a. a. O. S. 456.

4) Mon. dell' inst. IV, 38, 11. Weitere Belege bei Furtwängler in Roschers Lexikon unter Gryps Sp. 1772.



die Weidener Grabkammer bei Köln schmückt<sup>1)</sup>, erfüllt und durchsetzt von den Jenseitsgedanken der Mysterienreligionen. Die Beispiele mögen genügen, um den Einfluss dieser Religionen auf die bürgerliche Grabdenkmalplastik des Rheinlandes zu zeigen.

Aber noch eine andere Klasse von Denkmälern, die eng mit dem Begräbniswesen zusammenhängen, zeigt uns diesen Einfluss. Das sind gewisse *Grabbeygaben*, also Gegenstände, die man dem Toten in das Grab mitzugeben pflegte. Sie führen uns aus den lichten Sphären des religiösen Glaubens in dessen dunkle Kehrseite, den *Aberglauben*, hinein, in die Missbräuche der Zauberei, der Magie, der Verfluchung. Dass dieser Aberglaube auch auf dem Boden des klassisch griechischen und römischen Volksglaubens wucherte, ohne dass deshalb ein Zusammenhang mit dem Orient anzunehmen ist, das ist bekannt, und auch im Rheinland sind genug Beispiele dieses römischen Aberglaubens gefunden worden. Ich erinnere nur an die Verfluchungstäfelchen aus Kreuznach und Trier<sup>2)</sup>, Bleitafeln, auf welchen die Namen missliebiger Personen geschrieben sind, die man den bösen Mächten der Unterwelt überantworten wollte. Dieser allgemein antike Aberglaube ist es nicht, den ich hier meine. Wohl aber kommen auch im Rheinland verzelte Zeugen jener merkwürdigen religiösen Bewegung vor, die in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung die antike Welt erschütterte, die man mit dem Namen der Gnosis bezeichnet und die, kurz gesagt, eine Verschmelzung jüdischer und heidnischer, namentlich phönikischer, syrischer und ägyptischer Religionsvorstellungen war und uns vor allem durch die Polemik der Kirchenväter (Irenaeus) bekannt ist. In dem gnostischen Dualismus, also der Anschauung von zwei sich von Anbeginn an bekämpfenden Prinzipien des Lichtes und der Finsternis, des Guten und Bösen, sind ganz gewiß mithräische Gedanken wiederzuerkennen. Die Siebenzahl, die auf den babylonischen Planetenkult zurückgeht, spielt eine grosse Rolle, es werden allerlei Dämonen angerufen, die zum Teil deutlich identisch sind mit altägyptischen und anderen orientalischen Göttern, kurz, die Gnosis ist ohne Zusammenhang mit den orientalischen Mysterienreligionen gar nicht denkbar, deren Gedanken sie mit jüdischen Vorstellungen verschmolz. Auch diese Bewegung also hat ihre Spuren im Rheinland hinterlassen. Ausser verschiedenen sog. Abraxasgemmen, deren rheinische Herkunft unsicher ist, handelt es sich vor allem um zwei Zaubertäfelchen, die als Amulette getragen wurden und deren eines sicher seinem Besitzer oder seiner Besitzerin ins Grab mitgegeben wurde. Das eine ist ein Silbertäfelchen aus Badenweiler<sup>3)</sup>, welches Wiedemann in unserem Jahrbuch 79, das andere ein Goldtäfelchen aus Gellep<sup>4)</sup>, welches Siebourg ebenda im 103. Band eingehend und lehrreich

1) Lehner, Skulpturen I. Taf. XIX u. XX und Steindenkmäler 908.

2) CIL XIII, 7550 ff. und 11 340.

3) Wiedemann, B. J. 79, S. 215 ff. CIL XIII, 5338. Die Lesung steht nicht ganz fest, infolgedessen gibt auch meine Übersetzung nur ungefähr den Sinn wieder.

4) Siebourg, B. J. 103, S. 123 ff.



besprochen haben. Die Inschriften der Tafeln sind beide in griechischen Buchstaben geschrieben, die des Badenweiler Täfelchens aber zum Teil in lateinischer Sprache. Da werden allerlei Dämonen beschworen: „ia, ia, ia, i Sabaoth, Adonai, Ablanathanalba, Acramachamari, Semesilam, Sesengem, Barpharanges, ihr sollt den Luciolus beschützen, den die Mutter Livia geboren hat, und die Mercussa.“ Der erste Dämon ist deutlich der jüdische Jahwe, der samt den andern oft auf gnostischen Gemmen und Zauberpapyri wiedererscheint. — Das Amulett aus Gellep beginnt mit den sieben Vokalen des griechischen Alphabets *αηηουω*, welche die Gnosis zur Bezeichnung der sieben Himmelsphären der Planeten gebrauchte, deren jede einem Dämon, dem Archon, untersteht und deren Schutz der Eigentümer gegen das Wirken böser Dämonen, gegen Krankheit und Tod, empfohlen wird. Dann folgen die Namen jüdischer, phönikischer, ägyptischer und babylonischer Götter: Jahwe, Phrê, Sothis, Bel. Der Name des zu Beschützenden ist hier nicht genannt, so dass wir nicht entscheiden können, ob er ein Orientale oder ein Einheimischer war. Dagegen lässt sich dies bei dem Badenweiler Täfelchen zum Teil wenigstens erkennen. Der Name Mercussa kommt so oft im rheinischen, französischen, englischen Keltengebiet vor<sup>1)</sup>, dass er sicher als einheimisch angesprochen werden darf. Dann ist aber auch der Schluss wohl nicht allzukühn, dass die einheimische Bevölkerung im 3. und 4. Jhdt. auch diesen dunklen Religionsvorstellungen der Gnosis nicht ohne Teilnahme gegenübergestanden hat, die so viel von den orientalischen Mysterienvorstellungen in sich aufgenommen und für ihre phantastischen Zwecke verwendet hat<sup>2)</sup>.

Und in diesem Zusammenhang möchte ich wenigstens mit einem Wort noch hinweisen auf jene rätselhaften Grabbeigaben aus dem Rheinland, die bei Köln, Alfter, Bonn und Trier in spätrömischen Gräbern gefunden, meist als Mithrassymbole erklärt worden sind<sup>3)</sup>. Es sind kleine Bronzegegenstände

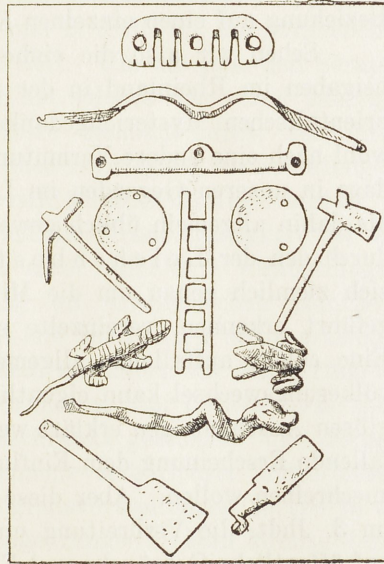


Abb. 5. Sog. Mithrassymbole.

1) Die Belege bei Holder, *Altcelt. Sprachschatz* s. v. Mercussa.

2) Im letzten Augenblick erfahre ich von Dr. Fremersdorff, dass auch das Kölner Museum ein solches Goldtäfelchen als wahrscheinlichen Kölner Fund besitzt. Es ist ebenfalls gerollt und enthält 3 Reihen sehr undeutlicher noch nicht entzifferter Buchstaben. Nach den Angaben des Inventars stammt es aus einem Grabfund und dürfte wohl nach seinem ganzen Aussehen auch zu diesen gnostischen Amuletten gehören.

3) Cumont, *Textes et monuments . . . de Mithra* II. S. 525. Blinkenberg a. a. O. S. 119 ff. Lehner, *Führer* I. S. 50 f. Verwandtes bei Déchelette, *Manuel* II, 2, S. 886 ff. Fig. 373. R.-G. *Korrbl.* IV, 1911, S. 8 ff., 26 ff., V, S. 28 f. VII, S. 21 ff. usw.



der verschiedensten Art: Wage, Leiter, Kamm, Hacke, Schlüssel, Schaufel, Pflug, Eidechse, Frosch u. dgl. (Abb. 5), die in diesen und ähnlichen Zusammenstellungen immer wiederkehren (286—295). Wir kennen sie bisher nur aus Grabfunden bei Köln, Bonn und (vielleicht?) Trier; schon aus diesem Grund können sie unmittelbar mit dem Mithraskult oder dem Sabaziuskult, die ja eine viel grössere Verbreitung haben, nichts zu tun haben, abgesehen davon, dass die Gegenstände dieser Grabbeigaben nur zum geringen Teil mit solchen dieser Kulte sich decken. Aber irgend etwas Mystisches wird schon in diesen sonderbaren Dingen stecken und es scheint mir am wahrscheinlichsten, dass sie auch einen schützenden Sinn haben, die Bedeutung eines Abwehrmittels gegen bösen Zauber, die ihre Einreihung an dieser Stelle ohne bestimmte Beziehung auf einen einzelnen Kultus rechtfertigt.

Sehen wir also die einheimische Grabplastik ebenso wie die Grabbeigaben im Rheinland in der mittleren und späteren Kaiserzeit stark von orientalischen Mysteriengedanken beeinflusst, so darf im Anschluss daran wohl noch eine andere Vermutung gewagt werden. Es ist allgemein bekannt, dass in unseren Gegenden im Laufe des 3. Jhdts. unserer Zeitrechnung der bis dahin allgemein üblich gewesene Ritus der Leichenverbrennung durch den der Leichenbestattung ersetzt wird. Der Wechsel lässt sich ziemlich genau um die Mitte des 3. Jhdts. als im allgemeinen durchgeführt erkennen, vereinzelt späte Ausnahmen spielen kaum eine Rolle. Eine solche auffallende allgemeine Änderung des Begräbnisritus ohne Bevölkerungswechsel kann eigentlich nur durch eine starke Änderung der religiösen Anschauungen erklärt werden. Man hat denn auch vielfach diese auffallende Erscheinung dem Einfluss des allmählich erstarkenden Christentums zuschreiben wollen. Aber diese Annahme stösst auf die Schwierigkeit, dass im 3. Jhd. die Verbreitung und vor allem der Einfluss des Christentums auf öffentliche Gebräuche und Einrichtungen ganz gewiss noch nicht so stark gewesen sein kann. Das wirkliche Übergewicht der christlichen Anschauungen über heidnische kann nicht vor der öffentlichen Anerkennung des Christentums durch Constantin, also nicht vor dem 4. Jhd., angenommen werden und war selbst im Laufe des 4. Jhdts. noch starken Schwankungen ausgesetzt<sup>1)</sup>. Aber im 3. Jhd. hatten die orientalischen Mysterienreligionen den Höhepunkt ihres Einflusses in der ganzen hellenistisch-römischen Welt, und auch im Rheinlande, erreicht. Sollte da also nicht vielmehr auch in dem Begräbniswechsel ihr Einfluss zu erkennen sein? Im Orient war die Bestattung der Leichen seit uralter Zeit allgemein die Regel. Speziell in Ägypten, Palästina, Syrien, Mesopotamien, auf dem iranischen Hochland, in Phrygien, also überall da, woher unsere orientalischen Religionen stammen, ist die Leichenbestattung fast ausnahmslos immer üblich gewesen oder hat wenigstens vorgeherrscht<sup>2)</sup>, eine Tatsache, die zweifellos mit den Auferstehungshoffnungen dieser Länder aufs engste zusammenhing.

1) Vgl. Geffcken a. a. O.

2) Vgl. v. Bissing in diesem Jahrbuch S. 1 ff. In Thrakien kannte man beide



Das Gesamtbild, das sich uns aus den vielen betrachteten Einzelzügen zusammensetzt, zeigt eine ziemlich weite Verbreitung gewisser orientalischer Mysterienkulte, namentlich des phrygischen der grossen Mutter, des ägyptischen der Isis und des Serapis, des iranisch-persischen des Mithras, aber auch, wenn auch in geringerem Masse, gewisser thrakischer des Dionysos und seiner Umgebung, keineswegs nur in den vorwiegend römisch-militärischen Kreisen der Grenzgarisonen, sondern auch weit hinein ins keltisch-germanische Hinterland. Eine unmittelbare Einfuhr dieser Kulte durch das Militär kann nur zum Teil und ganz äusserlich in Betracht kommen. Dem steht zunächst das zeitliche Verhältnis der religiösen Denkmäler zu denen der stärksten Besetzung des Rheinlandes mit orientalischen Truppen entgegen. Die Truppen gehören meist dem 1. und 2. Jhdt. an, die bürgerlichen Denkmäler des Kultus meist einer späteren Zeit. Um die Isis, den Serapis, die grosse Mutter kümmerte sich das Heer als solches nur wenig oder gar nicht, und doch sehen wir gerade diese Kulte ziemlich stark verbreitet. Höchstens für die Religion des Mithras, der eben vorwiegend ein Soldatengott war, und für einzelnes Thrakische könnte militärischer Einfluss stärker in Betracht kommen. Aber auch da möchte ich die Missionstätigkeit der Besatzungsarmee im bürgerlichen Hinterland nicht allzu hoch veranschlagen. Einen starken bürgerlichen Einschlag an orientalischen Händlern, Künstlern, Sklaven u. dgl. lassen jedenfalls die Inschriften nicht erkennen, und gerade aus Syrien, von wo er am stärksten ist, haben wir den geringsten Einfluss auf die Religion des Hinterlandes bemerkt. Der dolichenische Baal ist ausschliesslich auf die Militärgrenze beschränkt geblieben, die übrigen syrischen Kulte haben überhaupt kaum nennenswerte Spuren hinterlassen. Also wie sind diese anderen Kulte und Religionsvorstellungen so tief in die bürgerliche Gesellschaft des Rheinlandes eingedrungen? Man könnte daran denken, dass die Geheimlehren der keltischen Druidenreligion die Brücke zu den orientalischen Mysterienreligionen gebildet hätten. Aber das ist nicht wahrscheinlich. Denn die Druidenlehre hat sich augenscheinlich nie einer starken Verbreitung unter den breiteren Volksmassen erfreut und wurde ja auch schon im Anfang der Kaiserzeit, zuerst von Tiberius, dann endgiltig von Claudius derartig unterdrückt, dass sie weiterhin erst recht keinen Einfluss mehr ausüben konnte. Ich würde daher vor einem unlösbaren Rätsel stehen, wenn ich nicht annehmen wollte, dass eben das Mass hellenistisch-römischer allgemeiner Bildung im Rheinland im Laufe des 2. und 3. Jhdts., der Zeit, die man überhaupt die hellenistische Periode des Rheinlands nennen könnte, ein weit höheres gewesen ist, als wir bisher wissen und ahnen. Die griechischen Pädagogen in Köln und Trier werden eben weit mehr gelehrt haben, als Lesen und Schreiben, und die religiösen Konventikel,

---

Bestattungsweisen (Herodot V, 8). Aber bei der Bestattung des Skythenkönigs kennt Herodot (IV, 71, 72) nur Beerdigung (vgl. auch O. Schrader, Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde 1901, S. 79 f.).



von denen uns die Inschriften sprechen, werden gleichzeitig Schulen hellenistischer Bildung und orientalischer Wissenschaft gewesen sein. Einzelne Beispiele hochgebildeter Kelten und Germanen sind uns ja auch aus der Literatur bekannt; ich kann auf sie hier nicht mehr näher eingehen. Dass aber diese Bildung Gemeingut weiter Kreise gewesen ist, das lassen uns die Denkmäler ahnen, die wir betrachtet haben. — Jeder nahm sich natürlich sein Teil, so wie er es verstand. Mag der einfache Mann im Rheinland von der wirklichen Bedeutung der Isis, die er verehrte, keine Kenntnis gehabt haben, so müssen doch die religiösen Gedanken, die den Mysterienkulten zu Grunde lagen, in weiteren Kreisen bekannt gewesen und verstanden worden sein, das lehrt uns namentlich ihr Eindringen in die Grabdenkmalsymbolik und den Grabritus.

Die Gedanken an ein besseres Jenseits und ein seliges Leben daselbst, das den Gerechten nach dem Tode erwartet, sie waren im Laufe der Kaiserzeit Gemeingut weiter Kreise im Rheinland geworden; in der gebildeten Oberschicht, die jene Grabmäler erstehen liess, klarer und tiefer verstanden, in der breiten Unterschicht mehr oder weniger dumpf geahnt und mit Aberglauben vermischt, wie das mit solchen Dingen immer und überall der Fall ist. Und so wurden denn diese Mysterienkulte zu Schrittmachern und Vorläufern derjenigen Religion, die sie schliesslich alle überwinden sollte, des Christentums. Auch das Christentum ist ja ganz allmählich entstanden, erwachsen aus demselben Boden wie die orientalischen Mysterienkulte in jeder Hinsicht. Es ist natürlich eine schiefe und oberflächliche Anschauung, die man oft gehört und gelesen hat, das Christentum sei aus einer bestimmten orientalischen Mysterienreligion, etwa dem Mithraskult, entstanden, sei einfach eine Weiterbildung dieses Kultus. Dafür reichen gewisse überraschende Ähnlichkeiten, wie z. B. der gemeinsame Geburtstag des Mithras und Jesus am 25. Dezember und eine Verwandtschaft gewisser Anschauungen, Kulthandlungen und Gebräuche, nicht aus. Aber richtig ist und bleibt, dass das Christentum aus denselben Grundideen herausgewachsen ist, wie diese Mysterienkulte auch, aber infolge der hohen sittlichen Persönlichkeit seines Stifters und seiner Gehilfen und Nachfolger gleich von vornherein ihnen überlegen. Das ist der eine Grund, der es zum schliesslichen Siege über die Mysterienkulte führte. Der andere ist bekanntlich seine Intransigenz, wie es A. Dieterich genannt hat <sup>1)</sup>, allen anderen Religionen gegenüber. Die heidnischen Religionen paktieren alle untereinander, griechische, römische, orientalische, barbarische Religionen vertragen sich friedlich und vermögen sich sogar zu verschmelzen. Das Christentum aber hat niemals bewusst mit heidnischen Kulte einen Bund geschlossen, sondern sich ihnen von vornherein ablehnend gegenübergestellt. Das war der Grund zu den schweren und blutigen Kämpfen, die es mit diesen Religionen zu bestehen hatte, aber auch der Grund seines endlichen Sieges über diese Religionen. Aber der Sieg

1) A. Dieterich, Die Religion des Mithras. B. J. 108/9, S. 26 ff., besonders S. 41.



wäre doch vielleicht nicht so rasch und so vollständig gewesen, wenn nicht die Grundgedanken der orientalischen Mysterienreligionen selbst schon vorher den Boden überall im Römerreich und so auch im Rheinland für die innerlich verwandten, aber höheren und reineren Gedanken des Christentums vorbereitet hätten.

## Anhang.

### Ein Pferdeamulett.

Der enge Zusammenhang der Zauber-, Schutz- und Abwehramulette mit den orientalischen Kulturen, welchen auch z. B. O. Jahn in der berühmten Abhandlung über den Aberglauben des bösen Blicks bei den Alten in den Berichten der Sächs. Ges. der Wissenschaften VII, 1855, S. 46 ff., betont, gibt mir die willkommene Gelegenheit, hier einen kleinen Nachtrag zu meinem

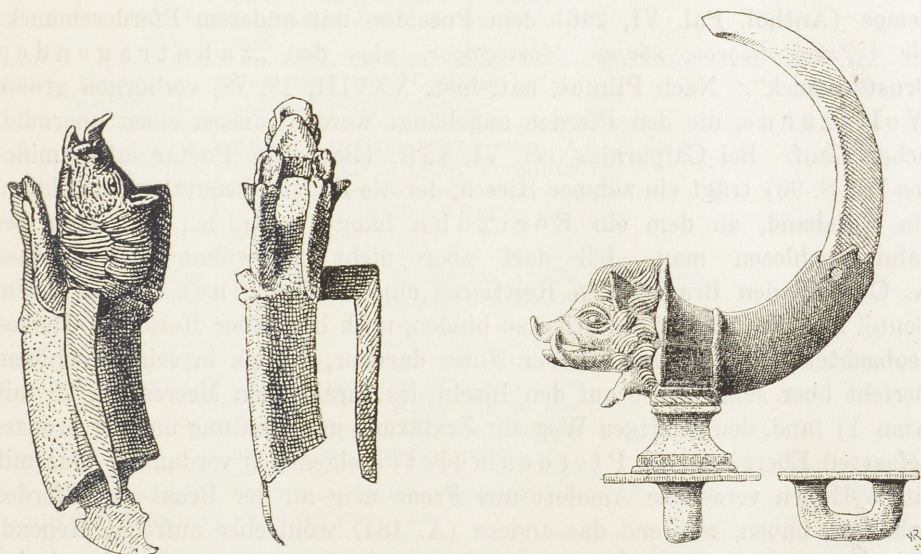


Abb. 1.

(Halbe Originalgrösse.)

Abb. 2.

Aufsatz über den gallorömischen Wagen von Frenz im vorigen Jahrbuch 128 S. 28 ff. zu geben, welcher sich hier zwanglos anschliessen lässt. Ich habe dort auf S. 44 unter Nr. 15 eine bronzene Tülle von dreikantigem Querschnitt, die in den Vorderkörper eines Ebers ausläuft, beschrieben, aber nicht zu erklären vermocht. Sie ist dort auf Taf. II b 4 und IV 23, 24 abgebildet; ich gebe hier zwei Ansichten in Abb. 1 wieder. Erst nachträglich habe ich bemerkt, dass wir im Provinzialmuseum selbst, und zwar in der Sammlung



des Vereins von Altertumsfreunden (A 184), ein ähnliches Stück besitzen, welches auch gleichzeitig zur Deutung verhilft. Der Fundort des Stückes ist unbekannt, es stammt aus der ehemaligen Sammlung Eberle (Nr. 1415). Das Gerät (Abb. 2) besteht wieder aus einer dreikantigen, gebogenen Bronzetülle, die in Kopf und Vorderbeine eines Ebers ausläuft und in der ein grosser natürlicher Eberzahn steckt. Unten hat das Gerät einen kantigen Ring, offenbar zum Durchziehen eines Befestigungsriemens. Innen ist es hohl. Es gehört also wahrscheinlich auch zur Pferdeausrüstung, wie man das ja bei dem Exemplar aus Frenz schon nach seinen Fundumständen annehmen muss. Das letztere ähnlich eingerichtete Stück hat also vermutlich auch zur Aufnahme eines Eberhauers gedient und besitzt zur Befestigung an einem Riemen einen grossen Haken auf der Rückseite, der dem Riemenring des anderen Exemplars entspricht.

Die Bedeutung und der Zweck dieser bronzegefassten und als Anhängsel verwendeten Eberzähne geht mit Sicherheit aus der erwähnten Abhandlung von O. Jahn hervor. Jahn erwähnt dort S. 42, Anm. 48 halbmondförmige Anhängsel, die auch bei Tieren verwendet wurden. Man nahm zu diesem Zweck halbmondförmig gebogene Zähne verschiedener Tiere. Ein Sieger in den isticischen Spielen, Charmos, weiht in einem Epigramm des Philodemos (Anthol. Pal. VI, 246) dem Poseidon mit anderem Pferdeschmuck: *τόν τε περί στέγους κόσμον ὀδοντοφόρον*, also den „zahntragenden Brustschmuck“. Nach Plinius, nat. hist. XXVIII, 19, 78, verbürgen grosse Wolfszähne, die den Pferden angehängt werden, diesen einen unermülichen Lauf. Bei Calpurnius, ecl. VI, 43 ff. (Baehrens, Poetae latini minores III, S. 96) trägt ein zahmer Hirsch, der als Zugtier benutzt werden kann, ein Halsband, an dem ein Eberzahn hängt, u. a. m., was man bei Jahn nachlesen mag. Ich darf aber nicht unerwähnt lassen, dass A. Conze den Brauch, den Reittieren einen Schweinszahn in einem Beutel zum Schutz auf die Stirn zu binden, noch bei seiner Reise auf Thasos beobachtet hat, und dass ich der Notiz darüber, die ich in seinem schönen Bericht über seine Reise auf den Inseln des thrakischen Meeres (S. 28 mit Anm. 1) fand, den richtigen Weg zur Erklärung und Deutung unserer bronzegefassten Eberzähne als Pferdeamulette eigentlich verdanke. Das mit einem Haken versehene Amulett aus Frenz mag an der Brust des Pferdes gehangen haben, während das andere (A. 184) wohl eher aufrecht stehend, also so wie es in der Abb. 2 erscheint, vielleicht oben auf dem Kopf des Pferdes oder auf dem Rücken über einen der dort befindlichen Riemen gehoben zu denken sein dürfte. Die oben erwähnten Beispiele aus alter und neuer Zeit lassen ja verschiedene Möglichkeiten der Anbringung zu.

Ausser den in eine Bronzefigur gefassten wirklichen Eberzähnen, die mehrfach ohne die Fassung, aber mit Oxydspuren derselben auch in römischen Gräbern gefunden sind, gibt es auch solche, die ganz aus Bronze bestehen. So befinden sich zwei, die in und bei Trier gefunden sind, im dortigen Museum, von denen ich S. Loeschcke Zeichnungen und nähere Angaben verdanke.



Der eine läuft in einen Eberkopf, der andere in einen Possenreisserkopf aus, unter den Köpfen ist jedesmal ein runder Riemenring. Weitere Beispiele bei Reinach, Répertoire de la statuaire II, 2, S. 747 und III, S. 219, 5. Als Jagdamulette kommen gefasste Eberzähne auch bei modernen primitiven Völkern vor, wie mir Prof. Gräbner in Köln mitteilt.

## Tabelle.

### Orientalen im Rheinland.

#### Germania superior.

Nr.	Fundort	Denkmal	Zeit	Citat
1	Amsoldingen (Schweiz bei Thun).	D. M. Camill. Polynices   natione Lydus artis   aurifex corporis   fabr. tignuariorum etc.	2./3. Jahrh.	C. 5154.
2	Besançon.	Deo Mercurio Cissonio Dubitalia Castula   natione Syria templum   et porticus vetustate   conlabsum denuo de suo   restituit.	Ende 2. Jahrh.	C. 5373.
3	Gevray (bei Dijon).	Grabstein des Cottalus Africanus? (Cognomen?).	—	C. 5466.
4	Benningen OA. Ludwigsburg.	Altar der Campestres von P. Quintius L. f. Quir. Terminus domo Sicca Veneria trib. coh. XXIII Vol. e. R. (el Kéf im östl. Numidien).	2. Jahrh.	C. 6449.
5	Neuenheim (bei Heidelberg)	Grabstein des M. Marius Apollinaris domo Hascal(one) (Palaeatina).	2. Jahrh.	C. 6409.
6	Schlossau (Baden).	Altar der Fortuna von Brittones Triputienses, qui sunt sub cura T. Mani T. f. Pollia Magni Senope c. leg. XXII. etc. (Sinope am Pontus, Paphlagonien).	2. Jahrh.	C. 6502.
7	Waldmühlbach (Baden).	Grabstein eines negotiator (?) aus Cappadocia.	2./3. Jahrh.	C. 6496.
8	Absheim (Rheinhessen).	Grabstein eines Soldaten d. coh. I Fl. Damascenorum.	2. Jahrh.	C. 6270.
9	Obernburg.	Altar eines Präfekten L. Petronius Florentinus domo Saldas (Mauretanien) praef. coh. IIII Aq. eq. e. R.	2./3. Jahrh.	C. 6620. Vgl. ORL. XVIII. 35. S. 27, 1.
10	Stockstatt.	Minervaaltar von Papias, signifer coh. I Aquitanorum.	2./3. Jahrh.	C. 11785.
11	Stockstatt.	Grabstein des Diomedes, mil. coh. II Hispanorum natione Isaur(icus) (südl. Kleinasien).	2. Jahrh.	C. 6656.



Nr.	Fundort	Denkmal	Zeit	Citat
12	Stockstatt.	Heliopolitanusaltar eines praef. coh. I Aquitanorum domo B[eryto] (in Phönikien).	249 n. Chr. (wahrscheinlich).	C. 6658.
13	Stockstatt.	2 Weiheinschriften an Dolichenus von L. Caecilius Caecilianus praef. coh. I Aquit. domo Thae-nis (Thaenae in Africa Byzantine).	2./3. Jahrh.	C. 11782/3.
14	Mainz.	Basis von Tribunen der XXII. Legion aus verschiedenen asiatischen Städten: Hippius Cariae, Cadyanda, Cybira (Phrygien).	nach Severus (Domaszewski).	C. 6819. Domaszew. Wd. Z. XIV S. 62 u. Wd. Korrb. 1899. S. 97.
15	Mainz.	Militärdiplom equiti Mucapori Eptacentis f. Thraci. coh. I Aquitanorum veteranae.	Unter Domitian im Jahr 90	C. 6821.
16	Mainz.	Mercuraltar von Bytytralis, Biti f. veteranus leg. XXII (Thraker).	nach 150.	C. 7213.
17	Mainz.	Eponaaltar von T. Flavius Claudianus trib. militum leg. XXII pr. p. f. ex Syria Antiochia.	Sept. Severus?	C. 11801. M. Z. II 32
18	Mainz.	Grabstein eines Thrakers, natione Dansala, mil. ex coh. IIII Thracum.	1. Jahrh.	C. 7049.
19	Mainz.	Grabstein eines Thrakers, natione Dansala eq. ex coh. IIII Thracum.	vor-claudisch.	C. 7050.
20	Mainz.	Grabstein eines Thrakers, natione Dansala mil. coh. IIII Thracum (?).	1. Jahrh.	C. 11870.
21	Mainz.	Grabstein von Baebius Isidorus gesetzt D. M.   T. Fl. Salviani   ex praef. exploratorum Divitiensium   etc.	3. Jahrh.	C. 6814. M. Z. XI 87.
22	Mainz.	Grabstein des Caes Han eli f. mhiles   ex coh. I Ituraiorum etc. von Jamlicus frater (zwischen Libanon und Hermon, oberes Jordantal).	1. Jahrh. vorflavisch.	C. 7040.
23	Mainz.	Grabstein der Monimus   Jerombali f. mil. coh. I Ituraeor(um).	vorflavisch.	C. 7041.
24	Mainz.	Grabstein des Sibbaeus Eronis f. tubicen ex cohorte I Ituraeorum etc.	vorflavisch.	C. 7042.
25	Mainz.	Grabstein des Ca(ius) Vinicar. l. f. coh. I Yturaior(um).	vorflavisch.	C. 7043.
26	Mainz.	Grabstein eines Angehörigen d. coh. I Ituraeor[um].	vorflavisch.	C. 7044.



Nr.	Fundort	Denkmal	Zeit	Citat
27	Mainz.	D. M.   Tiulti Iuliani   degif ex provincia Ponto   Bithynia do mu Tio etc. (vielleicht negotiatoris?).	nach 150.	C. 6851.
28	Mainz.	In h. d. d.   J. O. M.   Dolicheno   Domit. Asclepiades do mo Arethusa   Suriae æ leg.   XXII pr. Antoniniana   v. s.	3. Jahrh.	C. 11811.
29	Kastel.	Aulupor Aulusani   mil. leg. XXII p. p. f. etc. cives ex civitate Anchealo etc. et Mucapor Mucatralis etc. (Thraker).	3. Jahrh.	C. 7292 u, 11941.
30	Roedelheim.	Memoriae Bi ribam, Absei (filii) dec. alae firmæ Catafr act(ariae) bello desider ati oriundo ex pr ovincia Moesop tamiæ domo Rac[ . .	3. Jahrh.	C. 7323. Wd. Z. XI 1891. S. 310.
31	Heddernheim.	Jovi Olbio   Seleucus   Hermograt us qui et Diogenes d. d. (Olbia am Pontus).	2./3. Jahrh.	C. 7346.
32	Heddernheim.	D. M. Piladelpus Pilandri Capadox mil. coh. XXXII Vol. etc.	2. Jahrh.	C. 7382.
33	Friedberg.	Marti et Victo riæ   Soemus Severus   cornicul coh. I Fl.   Damas(cenorum) ∞ eq. sag.   v. s. l. l. m.	2./3. Jahrh.	C. 7395.
34	Gross-Krotzenburg.	Dolichenusaltar von Flavius Antiochianus praef. coh. I c. R. et domo . . . Caesarea.	191 oder 211 n. Chr.	C. 7411.
35	Bingen.	Grabstein eines Biddu [. .] astorris Tripo[li Sur]us coh. I sag.	1. Jahrh.	C. 7512.
36	Bingen.	Grabstein eines . . . natione Surus miles exs co(horte) I sagittariorum etc.	1. Jahrh.	C. 11962a.
37	Bingerbrück.	Grabstein d. Tib. Jul. Abdes Pantera Sidonia etc. miles ex coh. I sagittariorum.	1. Jahrh. 1. Hälfte.	C. 7514.
38	Wiesbaden.	Grabstein des T. Flavius Celsus vetr. ex ala Scubulorum cives Sappaus etc. (Sappaei in Thrakien).	1. Jahrh.	C. 7580.
39	Wiesbaden.	Grabstein des Dolanus Esbeni f. Bessus eq. ex coh. IIII Thracum etc. (aus Thrakien).	1. Jahrh.	C. 7585.

## Germania inferior.

40	Remagen.	Grabstein des Ruimus Tabusi f. Thrax, mil. ex coh. I Thracum.	1. Jahrh.	C. 7803.
----	----------	---	-----------	----------



Nr.	Fundort	Denkmal	Zeit	Citat
41	Bonn.	Grabstein des M. Aur. Heracles dupliciarius leg. I. M. Severianae, natione Trax.	3. Jahrh.	C. 8067.
42	Bonn.	Grabstein der Thessalonikerin Demo ( <i>Ἰσοτος</i> etc.)	3. Jahrh.	CIG. XIV 2566. Lehner, Steindenkmäler 811.
43	Köln.	Grabstein eines Carthaginensis prof. leg. III Aug.	3. Jahrh.	C. 8269.
44	Köln.	Grabstein des Oluper Cergae-puri f. eq. alae Afrorum (ein Thraker).	1. Jahrh. Ende.	C. 8304.
45	Köln.	Grabstein des M. Marius Valens Galata, veteran. dec. alae Clasianae.	2. Jahrh. 2. Hälfte.	C. 8306.
46	Köln.	Grabstein des T. Flavius Bassus. Mucalae f. Dansala eq. alae Noricorum (Thraker).	2. Jahrh.	C. 8308.
47	Köln.	Grabstein des Longinus Biarta, Bisae f. Bessus eq. alae Sulp. Totenmahl (thrakische Völkerschaft).	flavisch.	C. 8312.
48	Köln.	Grabstein eines miles ex coh.   Traecerum.	1. Jahrh.	C. 8319.
49	Köln.	Grabstein des Horus, Pabeci f. proreta, Alexandrinus ex classe etc.	vorflavisch.	C. 8322.
50	Köln.	Grabstein des (H)anno (H)imileonis f. Afer.	1. Jahrh. vorflavisch.	C. 8335.
51	Köln.	Grabstein: Memoriae   Ruphii natione Greco   Mylasei, choraule etc. Dionysius   Asclepiades, natione Alexandrinus parens item   Atheneus benemere   renti de suo. Mylasa in Karien.	3. Jahrh.	C. 8343.
52	Köln.	Metrische Grabinschrift des Aurelius Timavius alumnus .. Dardania genitus (Land der Dardanais in Obermoesien und Illyrien).	3. Jahrh. oder später.	C. 8371.
53	Köln.	Grabstein eines Kindes von Gorgonius und Tigris.	3. Jahrh.	C. 8383.
54	Dormagen.	Mithrasrelief geweiht von einem duplarius alae Noricorum civis Trax.	Ende 1. Jahrh.	C. 8524.
55	Asberg.	Grabstein des Tib. Jul. Caretis f. Sdebdas domo Turo ex coh. Silau[c]iensium (= Seleucien-sium nach Oxé).	1. Hälfte 1. Jahrh.	C. 8593.



Nr.	Fundort	Denkmal	Zeit	Citat
56	Xanten.	Altar des Apollo Dysprus, Luna u. Sol. von Mucatra, Deospor etc., also Thrakern der leg. XXX.	223 n. Chr.	C. 8607.
57	Bedburg.	Grabstein eines praef. coh. II quem genuit terra Mauretania.	unbestimmt.	C. 8699.
58	Utrecht.	Grabstein D. M. Valenti   Bititrali   vet. ex n. ala I   [Tr]achum h. f. c.	2. Jahrh.	C. 8818.
59	Unbestimmt am Rhein.	Grabstein des Heliades, Adraستي   Antiochesis   ann. LV stip   XXXIV h. s. e.   h. e. t. f. c. (Flottensoldat?).	1. Jahrh. Anfang.	C. 8843.

## Belgica.

60	Metz.	D. M.   Memoriae Apollinaris de   numero Misiacorum   candidatus viscit annos   XXXXI ex civitate Tracia   commilitones fecerunt   illius.	3. Jahrh.	C. 4328.
61	Metz.	Grabstein eines Unbekannten . . . nationis   Nicomidii   defuncti   annor XIII   titul domin   posuit.	spät.	C. 4337.
62	Trier.	Grabstein Fl(avio) Cornelio Rufino ex cohorte pr(ima) Ham(iorum) milliaria in Syria, genito in Asia Trallis defuncto Aug. Tr(everorum)ann. LV Cla(udia) Afrania Valentina coniugi carissimo viva fecit.	2./3. Jahrh.	C. 3684.
63	Trier.	Christl. Grabstein des Ἀζίζος Ἀργόπια Σύρος κώ(μης) Καπροζαβαδαίων ὄρον Ἀπαμέων.	5. Jahrh.	CIG. XIV 2558, Hettner St. 326, Kraus I 80.
64	Trier.	Christl. Grabstein des Οἰθουζίνος Ἀνατολικός.	5. Jahrh.	CIG. XIV 2561. Hettner 405. Kraus 160.
65	Trier.	Christl. Grabstein der Εὐσεβία ἱεροοκμητι? ἀπὸ κώμης Ἀδδάνων (Syrien) gestorben 409.	+ 409	CIG. XIV 2559. Kraus I 163.
66	Trier.	Christl. Grabstein des Κασσιανός ἀπὸ κώ(μης) Ἀδδάνων.	5. Jahrh.	CIG. XIV 2560. Kraus I 164.
67	Trier.	Christl. Grabstein des Syrers Eustasios, gesetzt von den Söhnen Cedbius und Iliodorus (lateinisch).	5. Jahrh.	Germania VI S. 84f. B.J. 127 S. 337. Neuss Anf. des Christentums S. 90 zu S. 61.
68	Boulogne sur mer.	Grabstein eines N. N. natione Su[rus? Antioch?]enus miles classis Brit[annic(ae)).	1. Jahrh.	C. 3543.



Nr.	Fundort	Denkmal	Zeit	Citat
69	Boulogne sur mer	Grabstein eines Didio [...] Traex miles ex classe Britannica?	1. Jahrh.	C. 3544.

### Kybele und Attis.

#### Germania superior.

70	Amsoldingen (Schweiz, bei Thun).	D.M.   Severi Com mendati den  [d]rophor(i) Aug(ustia?) A sina nula coniux   f. c.	2./3. Jahrh.	C. 5153.
71	Grozon (Jura).	Eherner Discus (cymbalum) mit Inschrift Matri Deum Camellius Tutor ex voto.	Unbestimmt.	C. 5358.
72	Besançon.	Gemina Titulla   Arausiensis mater   sacrorum hic   ad quiescit   D. Jul(ius) P. f(ilius) Auctus con(iugi) pi issimae et Aurae   Severi, quem pro f(ilio)   obser(vavit).	Unbestimmt.	C. 5384.
73	Vesoul.	Altar: Taurobolio Matris D. M. Id. .... l. d. d. d. (zweifelhaft!)	Unbestimmt.	C. 5451.
74	Königshofen bei Strassburg.	I. h. d. d.   D(eo) Atti Cantin   Capell   v. s. l. l.	Unbestimmt.	C. 11606.
75	Zabern (Elsass).	Kybelekopf.	Unbestimmt.	Espérandieu, Recueil VII. S. 392. N. 5889.
76	Baden-Baden.	Altar: Matri Deum   C. Sempronius   Saturninus >   coh. XXVI vol. C. R.   v. s. l. m.	Flavisch.	C. 6292.
77	Neuenheim (Heidelberg).	Attisfigur?	Unbestimmt.	Wd. Z. XI. 1892. S. 26f.
78	Cannstadt.	In h. [d. d.] Matri D[eum]   aedem [L. Iu]nius Valens etc.	2./3. Jahrh.	C. 6443 u. Nachtr. S. 98 u. ORL. XXVIII 59, S. 32.
79	Oehringen.	Inschriftrest, vielleicht „Magnaedeae Matri Ideae“ zu lesen.	Unbestimmt.	C. 6543.
80	Mainz.	In h. d. d.   deo Atti ni Victo rius Salu taris libertus.	Nach 150.	C. 6664.
81	Mainz.	Kybelere relief?	Unbestimmt.	Esp. VII 5879 S. 372. M. Z. VIII/IX. S. 29f.
82	Saalburg.	Metreon.	2./3. Jahrh.	Wd. K. XXII. 1903. Sp. 140ff. N. 61.
83	Saalburg.	M[at]ri De[um]. in h. d. d.   pr[o] in c. imp. Caes. T. Aeli   H[adr.] Antonini Aug. Pii p. p.   [A]nton. Aemilianus > leg.   [XXII] pr. pf. pro se et suis   [aede]m subst(ruxit) et v. s. l. a.	Pius.	C. 7458.







**Mâ-Bellona.****Germania superior.**

Nr.	Fundort	Denkmal	Zeit	Citat
98	Mandeure (Epamandudum).	Bronzekasserole, worauf punktiert: Deae Bell(onae) — Scantus Oxtai fil.	Unbestimmt.	C. 5408.
99	Mainz.	Bellonae   Terentia   Martia   v. s. l. m.	Unbestimmt.	C. 6666.
100	Kastell.	In h. d. d. Deae Virtuti Bello(n)a(m)ontem Vaticanum   vetustate conlabsum   restituerunt hastiferi ciuitatis Mattiacorum X Kal.   Sep(tembres) Imp. d. n. Maximino Aug.   et Africano cos. hi quorum nomina i(nfra) s(crip)ta sunt (folgen 18 meist keltische Namen).	23. 8. 236	C. 7281.
101	Kastell.	In h. d. d.   Numini Aug.   hastiferii   sive pastor(es)   consistentes Kastello   Mattiacorum   de suo posuerunt VIII Kal.   Apriles   Iuliano et Crispino cos.	24. 3. 224 (Bluttage der Magna Mater).	C. 7317.

**Germania inferior.**

102	Köln.	Genio hastiferum unter dem Rest einer Geniusstatue.	Unbestimmt.	C. 8184.
-----	-------	---	-------------	----------

**Belgica.**

103	Trier.	Altar: Deae   Bellonae   aram Iulia ex   imperio   p. l. m.	1. Jahrh.?	C. 3637.
-----	--------	---	------------	----------

**Aegyptische Gottheiten.****Germania superior.**

104	Avenches	Isisstatuette.	Unbestimmt.	Dunant, Guide illustré du musée d'Avenches 1900 S. 23.
105	Valais (Schweiz)	Anubisbronze als Amulett.	Unbestimmt.	Schw. Anz. N. F. XVII 1915 S. 45f. N. 50.
106	Genf.	Apis.	Unbestimmt.	B. J. 114/5 S. 201.
107	Bern.	Osirisstatuette.	Unbestimmt.	Baron de Bonstetten, Recueil d'antiquités suisses 1855, pl. XIV 6 u. S. 36 (Brief Keune).



Nr.	Fundort	Denkmal	Zeit	Citat
108	Zürich (Wettingen bei Z.). Gehört nach Baden bei Zürich.	IsistempeL. Deae Isidi templum a solo   L. Annusius Magianus   de suo posuit vik. Aquensib.   ad cuius templi ornamenta   Alpinia Alpinula coniunx et Peregrina fil. ✕c dede- runt l. d. d. Vicenorum.	Wohl 2. oder 3. Jahrh.	C. 5233.
109	Augst.	Apis.	Unbestimmt.	B. J. 114/5 S. 200.
110	Augst.	Uschebti.	Unbestimmt.	B. J. LXXXV 1888 S. 158, 12.
111	Besançon.	Isis, Bronzestatuette.	Unbestimmt.	S. Reinach. Bronzes fig. S. 39 Fig. 10.
112	Strassburg.	Kopf des Jupiter Ammon unbekannter Herkunft.	Unbestimmt.	Esp. VIII S. 324 6402.
113	Godramstein (Pfalz).	Isis und Horus, Bronze.	Unbestimmt.	VII. Ber. R. G. K. S. 182 Abl. 92.
114	Baden-Baden.	Aegyptisierendes Kapitell.	Unbestimmt.	Wagner, Fundstätten II S. 28 Fig. 32.
115	Baden-Baden.	Osirisfigürchen aus Bronze.	Unbestimmt.	Wagner II S. 12 Fig. 99.
116	Durlach.	Isis, Bronzestatuette.	Unbestimmt.	Wagner II S. 86 Fig. 86.
117	Walldürn (Baden).	Überfangglasscherben mit Isis und Horus.	Unbestimmt.	ORL. XXI 39 S. 18. Wagner, Fundst. II S. 426 Fig. 333.
118	Pfullingen (Württemberg).	Bronze Isis mit Horus, Grabfund.	Unbestimmt.	B. J. X S. 79 Haug-Sixt. Inschr. u. Bildwerke 2 Aufl. 695 (Nachträge 282 N. 170).
119	Güglingen bei Bietigheim (Württemberg).	Uschebti.		B. J. LXXXIII S. 247.
120	Stockstatt.	Altar: J. O. M.   Isis   Sarapis   conservatori   ceteris dis deabusque et Genio Junii Victorini cos.   C. Secionius Senilis bf. cos.   v. s. l. m. mit Brustbildern der Isis und des Serapis.	Wohl 2. oder 3. Jahrh.	C. 6638 u. Add. S. 103 unten. Drexel, Kastell-Stockstatt III B. 33 S. 72 n. 16.
121	Mainz.	Apisstatuette.	Unbestimmt.	B. J. 107 S. 42 Anm. 1.
122	Kastel bei Mainz.	Isis, Terracotta U 243.	Unbestimmt.	Lehner, Führer I S. 68.
123	Heddernheim.	Isis mit Sistrum auf der Wiesbadener Dolichenusplatte.	Unbestimmt.	B. J. 107 Taf. VIII.
124	Heddernheim.	Inscription auf Sistrumstiel aus Bronze: L. Uleno?   sistrum   posit ae-ra-ri	Unbestimmt.	C. 7378.



Nr.	Fundort	Denkmal	Zeit	Citat
125	Marienhausen (Rheingau).	I. O. M. Serapi   Caelesti For- tun et Genio   loci P. Licini us Pal. Tr. o.   leg. IIII (?) M. p.   pro se suis   q. v. l. l. c.	Unbestimmt.	C. 7610.
126	Obergermanien.	Chnodomarus, der alemanni- sche Gegner Julians, liess sich in die aegypt. Mysterien (graeca quaedam arcana) einweihen und nannte seinen Sohn Serapion.	4. Jahrh. 2. Hälfte.	Ammian XVI 12, 25.

## Aegyptische Gottheiten.

### Germania inferior.

127	Lechenich.	Ammonkopf aus Sandstein.	Unbestimmt.	B. J. IX S. 116 Leh- ner, Steind. 229 Esp. VIII 271 6314.
128	Köln.	Isisstatue mit Inschrift: Isidi invicte.	2. Jahrh.?	C. 8190. Klink. S. 252 Fig. 98 Esp. VIII. S. 324 6402.
129	Köln.	Isidi invicte.	Unbestimmt.	C. 8191.
130	Köln.	Soli Serapi   cum sua cline   in h. d. d.   Dextrinia Iusta   L. Dextrini Iusti   filia Agripp. d. d.	Nach 150.	C. 8246.
131	Köln.	I. O. M. et Sera   pi et Genio   loci L. Caesi us Florentinus bf. cos.   pro se et suis v. s. l. m. imp. Comm.   II et Vero II cos.	179.	C. 12052.
132	Köln.	Isidi Augu   Q. Fufius [Rige]   dus sacer d(os) auf Bronzeplätt- chen.	Unbestimmt.	Unpubliziert, s. oben S. 48 Abb. 1.
133	Köln.	Serapiskopf, Weyertor.	Unbestimmt.	Klink. S. 299. B. J. 105 S. 277 oben.
134	Köln.	Apisbronze mit Sonnenscheibe und Urausschlange.	Unbestimmt.	Lehner, Führer I S. 62 1685. Wiede- mann, B. J. LXXVIII 1884 S. 122f. B. J. LXXXVIII 1889 S. 238 u. LXXXIX 1890 S. 227f.
135	Köln.	Apis, Bronze.	Unbestimmt.	B. J. 107 S. 37 ff.
136	Köln.	Apis, Bronze.	Unbestimmt.	B. J. 108/9 S. 240 Taf. VII 2.
137	Köln?	Isis Panthea, Bronze.	Unbestimmt.	Lehner, Führer I S. 62 A. 268
138	Köln.	Pantheon mit Sistrum, Bronze.	Unbestimmt.	Lehner, Führer I S. 61. Vitr. 16 N. 192.



Nr.	Fundort	Denkmal	Zeit	Citat
139	Köln.	Isidi, Einritzung auf Krug.	Unbestimmt.	Wd. Z. 25; 446.
140	Dyck.	Angebliche Isisstatue (sehr zweifelhaft).		B. J. LXXXI S. 161.

**Belgica.**

141	Soissons.	Isi   myrionymae   et Serapi Exspecta[ta Her]metis Aug. d[isp] v. s. l. m.	Unbestimmt.	C. 3461.
142	Soissons.	Bronzestatuette der Isis.	Unbestimmt.	C. 3461 in adnot.
143	Trier.	Isiskopf aus weissem Marmor.	Unbestimmt.	Hettner St. 685 Esp. VI S 248 4982.
144	Pachten.	Bronzestatuette der Isis Fortuna.	Unbestimmt.	Hettner, Ill. F. S. 87.
145	Altrier.	Apis, Bronze.	Unbestimmt.	B. J. 108/9 S. 239 Taf. VII 2.
146	Pelm.	Isis, Terracotta aus dem Caivatempel.	Unbestimmt.	Urlichs, B. J. III S. 96.
147	Metz.	Grosse Isisstatue, Kalkstein.	2. Jahrh.?	Espér. V S. 391 4299. Michaelis Lothr. Jahrb. XVII 1905 S. 203 ff. Furtwängler laut Keunes Mitteilung).
148	Metz.	Zwei Bronzefigürchen der Isis mit Horus.	Unbestimmt.	Lothr. Jahrb. IX 1897 S. 382 u. Keunes Brief.
149	Deutsch-Oth (Lothringen).	Isisstatuette aus „Glas“ (Fayence?).		Jahresber. Erdkunde. Metz XXII S. 120 u. Keunes Brief.

**Jupiter Dolichenus.**

**Germania superior.**

150	Pforzheim.	I. O. M.   Doliceno   L. Verat Paternus   m. leg. VIII. Aug. s. l. m.	Unbestimmt.	C. 6334.
151	Köngen.	I. O. M.   Doli[ch]eno   M. L. cius   Maternus   bf. cos.   ex iussu   posuit l. l. m.   [Kal?] Jul. ..... no   .....	2./3. Jahrh.	C. 6383. ORL. XXX 60 S. 38.
152	Obernburg.	In h. d. d. I. O. M.   Dolicheno   vexil leg. XXII   pr. p. f. agen- tium   in lignariis   sub principe T.   Volusinio   Sabino et T. Ho- noriatio De[n]tilliano opt(ione)   Apro et Maxi[m]o cos.	207.	C. 6623.



Nr.	Fundort	Denkmal	Zeit	Citat
153	Obernburg.	I. O. M.   Dolicheno inho[nor. d. d. P. Ferrasius Cl. Avitus Sava]ri]a > leg. VIII. Aug. p. f. C. c.   ex aquilifero leg.   I. Ad- iu]tricis pro se   et suis v. s. l. l. m.   Aproniano   et Bradua cos.	191.	C. 6646.
154	Stockstatt.	Dolichenustempel, erhalten.		ORL. XXXIII 33 S. 26 f. u. S. 95 ff.
155	Stockstatt.	Bruchstück [I. O. M. Doli]ce[no]   [conserv]atori et Iuno]ni reg[i- nae . . . . etc. . .	2./3. Jahrh.	C. 11779.
156	Stockstatt.	I. O. M.   Doliche]no coh.   I. Aquit   vet. eq.   cui prae]est T. Fabius Libe]ralis praef.   v. s. l. l. m.	2./3. Jahrh.	C. 11780.
157	Stockstatt.	I. [h. d. d.]   I. O. M. [Dolich]eno ve[x leg. XXII] pr. Ant[oninae]   p. f. agen[s ad abie]gnas pi[las sec(andas)] sub cura [....]   i Celsi o[pt. leg. s.]   s. Messa]lla et   Sabin[o cos.].	214.	C. 11781.
158	Stockstatt.	I. O. M. Dolicheno   L. Caeci- lius Cae]cilianus praef.   coh. I. Aquitanor   domo Thaenis   v. s. l. l. m.	2./3. Jahrh.	C. 11782.
159	Stockstatt.	I. O. M. Dolicheno   L. Caeci- lius L. f.   Quirina Caecili[a]nus praef. coh.   [Aq]uit. domo Th[ae- nis]   Afric[ae . .	2./3. Jahrh.	C. 11783.
160	Stockstatt.	[I. O.] M.   [Doli]cheno [pro sa]l. imp. Caes.   [M. Aure]l Anto[ni]ni pii . . .   [Severi Aug.] n̄ f[il . . .] Arni etc.	Caracalla.	C. 11784.
161	Mainz.	I. O. M. D(olicheno)   Sintillius Ursulus   v. s. l. l. m.	Unbestimmt.	C. 6707.
162	Mainz.	In h. d. d.   I. O. M.   Dolicheno   Domit. Asclepiades do]mo Are- thusa   Suriae ∅ leg. XXII. pr. Antoninianae   v. s.	Caracalla.	C. 11811.
163	Mainz.	Dolice]no   G. Iul. Mater]nus neg(otiator) iu]bente deo p(osuit)   Presente et   Extricato   cos. X K. Jun.   Valentem sace]rdotem).	23. 5. 217.	C. 11812.
164	Heddern- heim.	Silberplatte: Oben Bild des D. I. O. M. Doli]cheno An]tonius Pro- clus > Ger]mani v. s.   l. l. m.	Unbestimmt.	C. 7341 a.
165	Heddern- heim.	Deo Dol   Atilius   Tertius   ex coh.   II. Aug. Q(urenaica)   v. s. l. l. m. f.	Unbestimmt.	C. 7342.
166	Heddern- heim.	Silberplatte: I. O. M. Dolicheno   Domitius   Germanus   v. s. l. l. m.	Unbestimmt.	C. 7342 a.



Nr.	Fundort	Denkmal	Zeit	Citat
167	Heddernheim.	Silberplatte: Oben Bild des D. I. O. M. Dolicheno ubi ferrum nascitur Flavius Fidelis et Q. Julius Posstimus ex imperio ipsius pro se et suos.	Unbestimmt.	C. 7342b.
168	Heddernheim.	Rechte Bronzehand: Iovi Dolicheno   G. Iul. Marinus   > Brittonum   Gurvedens   d. d.	Unbestimmt.	C. 7343.
169	Heddernheim.	Bronzetäfelchen: I. O. M. Dol. Masiac(ius) Sequens ex i(usso) sol(vit).	Unbestimmt.	C. 7344.
170	Heddernheim.	Dol.   [P]udentius   Hispanus   l. l. m.	Unbestimmt.	C. 7345.
171	Heddernheim.	Silberplatte mit Dolichenusbild: I. O. M.   Doli...nuti.... T....	Unbestimmt	C. 7345a.
172	Heddernheim.	Bronzeplatte im Wiesbadener Museum.	Unbestimmt.	B. J. 107 Taf. VIII.
173	Grosskrotzenburg.	[I. O. M.] Doliche[no...   ...   ...] Fl(avius) Antio[chia]n[us] [p]rae[f.] coh. I. C. R. e[q.] p. f. [p]raep(ositus) coh. III V(indelicorum) d(omo)... [Caes]area p[ro] concor[di]a coh. [(ortium) s]uprascriptarum)   [Aproni]ano et B[radua] cos.] oder [Genti]ano et B[asso] cos.].	191 oder 211.	C. 7411.
174	Saalburg.	Dolichenum, ausgegraben.	2./3. Jahrh.	Saalburgjahrbuch I 1910 S. 18.
175	Saalburg.	I. O. M. Dolichen[o]   [T]ib. Cl. Tib. filiu[s]   [.] Candidus   [v. s. l.] m.	Unbestimmt.	C. 7453/5.
176	Saalburg.	I. O. [M.]   Dolich[eno]   T. Fl. Sii...   corni[cul]... v. s. s. [l. m.].	Unbestimmt.	C. 7456.
177	Saalburg.	I. [O.] M.   Do[lich]eno   [sacru]m coh.   [II Raet]or cui   [praeest.].	Unbestimmt.	C. 7457.
178	Saalburg.	I. O. M. Dolicheno dis deabusque et .... domum ..... Antonino II   Geta caes. cos.	205.	C. 11950.
179	Heftrich	[In] h. d. d. [I. O. M.] Do[licheno] etc.	Unbestimmt.	C 7497.
180	Wiesbaden.	In h. d. d. temp(lum) Iovi Dolicheno vicani Aquenses vetust[ate] dilabsum de suo r[es]titerunt sub cu[ra] Carei Saturnini [et] Pinari Veri imp. Se[ve]ro et Albino co[s.].	194.	C. 7566a.



## Germania inferior.

Nr.	Fundort	Denkmal	Zeit	Citat
181	Remagen.	In h. d. d.   Arcias Marinus sacerdos Dolicheni   donum dona vit equitibus   chortis I. F. De cio et Grato cos.	250.	C. 7786.
182	Bonn.	Bronzestatuette aus dem Lager.	Unbestimmt.	Führer I S. 62 A. 19.
183	Köln.	I. O. M. Dolicheno   pro [salute impp. Caess.]. M. Aureli Antonini Pii [Aug. et P. Sept. Getae]. Pii Aug. et Iuliae Augustae [matris Augg. et castr.]. L. Lucceius Martinus, leg[at]us Augg. pr. pr. prov.]Germaniae infer.tem[plum vetustate con]labsum á solo restituit c[urante Prisco > leg. XXX U.V. p. f. Gen[tiano et Basso cos.].	211.	C. 8201.
184	Köln.	Bronzestatuette.		B. J. 107 S. 56 ff. Klink. S. 338.
185	Xanten Fürstenberg? oder am Rhein?	I. O. M. D(olicheno) T. Pont. M. f. Sept(imia) Marcianus Carn(unto) primipil(us) leg XXX U. v. p. f. cum Iuliania Montana conjuge templum restituit Arriano et Papo cos.	243.	C. 8620.

## Belgica.

186	Halinghem bei Boulogne.	[Aug. sacr.] e[t] Deo Iovi   vicus   Doluceus(is)   cu(ra) Vitalis Prisc[i f. ?], sehr zweifelhaft!	Unbestimmt.	C. 3563.
-----	-------------------------	---	-------------	----------

## Jupiter Heliopolitanus.

## Germania superior.

187	Grand im Amphitheater.	a) Ex iusso   De(ae) Dia(nae)   s(ignum) Iovis Hel(iopolitani)   de lustratu. b) D(eae) N(emesi?) M. C. F.   v. s.	Unbestimmt.	C. 5936.
188	Brötzingen (Baden).	I. O. M.   He(liopolitano) S. G. v. l. l. m. Links Bild eines Bewaffneten, rechts Victoria, hinten Vulcanus.	Unbestimmt.	C. 6331.
189	Stockstatt.	I. O. M.   Heliopolitano Veneri felici Mercurio Aug. M. Iulius Marci fil. Fabia Rufus Papi[n]ianus   Sentius Gemellus domo Beryto praef. coh. . . Aquit. castris E. . . id Emiliano II et Aquilino cos. v. s. s. l. m. (ungefährer Wortlaut).	249?	C. 6658; vgl. ORL. XXXIII 33 S. 61 f.



**Dea Caelestis (Astarte).**

**Germania superior.**

Nr.	Fundort	Denkmal.	Zeit	Citat
190	Mainz.	[Iuliae Augustae] Caelesti Deae [matri imperato]ris Caesaris [M. Aureli Anton]ini pii felicitis [Augusti Parth]ici maximi. [Britannici maxi]mi. Germanici [maximi itemqu]e senatus patri[ae et castror]um in honorem [legionis XXII A]ntoniniana[ae] pr. [p. f. . . . .] us Quirina An[. . . . .]iana.	213–217.	C. 6671.

**Mithras, Sol, Luna.**

**Germania superior.**

191	Lausanne Vidy bei L.	Soli. Genio. Lunae   sacrum ex voto   pro salute Augus torum P. Clod. Corn.   Primus curator vika nor Lousonnensium II/IIIII Vir Augustal. C. C. R. conventus. Hel. d. s. d.	2./3. Jahrh	C. 5026.
192	Vindonissa.	Sog. Mithrasvase mit Schlange um den Henkel.	Unbestimmt.	Schw. Anz. N. F. XI 1909 S. 54.
193	Baden (Schweiz).	Deo invicto   Tib. Cassius   Sanctus   et Tib. Sancte ius Valens   p. e. v. l. l.	Unbestimmt.	C. 5236.
194	Basel-Augst.	Deo invicto   typum aurochalei-num   Solis auf Bronzeplättchen.	Unbestimmt.	C. 5261.
195	Basel-Augst.	Deo in victo Se cundus. Altar.	Unbestimmt.	C. 5262.
196	Basel-Augst.	Sog. Mithrasvase mit Schlange.	Unbestimmt.	Schw. Anz. N. F. XI 1909 S. 54.
197	Hohenklingen bei Stein a. Rhein.	Kopf eines Dadophoren.	Unbestimmt.	Cumont. S. 506 239 ter.
198	Mandeure (Epamanduodurum).	D. I. M.   pro salute Sexti [Ma]eni Pudentis.	Unbestimmt.	C. 11556. Cumont. S. 472 422 a.
199	Gran (Vogesen).	[Soli de]o invi[cto in h. d. d.? . . . .] A]ntoninum [. . . .]	Unter Antoninus?	C. 5940. Cumont. N. 452.
200	Strassburg.	Aeonrelief.	Unbestimmt.	Esp. VII S. 142 f. 5492.
201	Königshofen (Strassburg).	Mithraeum mit Inschriften des Mithras, Skulpturen etc.	3. Jahrh.	C. 11606–11619. R.-G. Korrb. V 26. Forrer, Das Mithrasheiligtum bei K. u. Nachtrag. R.-G. K. 12–20. Esp. VII S. 164 ff.



Nr.	Fundort	Denkmal	Zeit	Citat
202	Brumath.	D(eo) Medru Matu tina. Cobnert. mit Relief (unsicher, ob mithraeisch).	Unbestimmt.	C. 6017. Add. S. 85 unten. Esp. VII S. 176 5549. Cumont. S. 425, 312.
203	Naehweiler (Elsass).	Soli et Lunae sac.   Edullius Visurionis   [ex] iussu So[l. l.] m., mit Reliefrest.	Unbestimmt.	C. 6058. Cumont. N. 453.
204	Rheinzabern (Pfalz).	Rote Vase: Deo invicto Mytrae vassa decem Tertius Rustici v. s. l. l. m.	Unbestimmt.	C. 6086. Cumont. S. 385 N. 259.
205	Rockenhausen (Pfalz).	Dadophore.	Unbestimmt.	Esp. VIII S. 104 6036. Hildenbrand, Steinsaal S. 27 Fig. 14 N. 37a.
206	Alzei.	Altar: Deo   invicto   Adiutorius   Tertius (N.-W.-Ecke des Kastells).	Unbestimmt.	Germania IV 1920 S. 82.
207	Alzei.	Stein mit schlangenumwundenem Kantharos in Relief (ebenda).	Unbestimmt.	Germania IV 1920 S. 82.
208	Nierstein.	I(nvicto) d(eo) M(ithrae)?	Unbestimmt.	C. 6274.
209	Rottenburg (Württemberg).	Invicto   Mythrae   P. Ael. Voc co mil. l. XXII.   p. p. f. v. s. l.   m.	Antoninus?	C. 6362.
210	Rottenburg.	D(eo) i(nvicto) eter(no)   L. Cu ... P. f. Quintus ex voto v. l. l.? Unsicher!	Unbestimmt.	C. 6363.
211	Lobenzfeld.	Deo invicto   L. Vitur   Quintus etc.	Unbestimmt.	C. 6391.
212	Lobenzfeld.	Deo Sol   Vitalius   Severus etc.	Unbestimmt.	C. 6392.
213	Neuenheim (b. Heidelberg).	Mithraeum mit Reliefs und Inschriften.		Cumont. S. 342 ff. 245. -C. 6406.
214	Ladenburg (Baden).	Relief: Stiertötung.		Cumont. S. 343 f. 244.
215	Zazenhausen (O.-A. Cannstatt).	Bruchstück eines Mithrasreliefs. Zwei Windgötter.	Unbestimmt.	Haug-Sixt. S. 390 N. 295 Alb. 227. Cumont. S. 423 N. 309.
216	Fellbach (bei Cannstatt).	Stiertötungsrelief.	Unbestimmt.	Cumont. S. 341 N. 241.
217	Besigheim (am Neckar).	Nebenreliefs des grossen Bildes.	Unbestimmt.	Cumont. S. 342 Nr. 242.
218	Besigheim-Wahlheim.	Aeon.	Unbestimmt.	Wd. K. XVI 1897, 1 Cumont. S. 507 242 bis.
219	Hölzern (bei Weinsberg).	Nebenreliefs.	Unbestimmt.	Cumont. S. 343 N. 243.
220	Marbach-Beihingen (bei Ludwigsburg).	Stele mit Reliefs.	Unbestimmt.	Cumont. S. 506 241 bis.



Nr.	Fundort	Denkmal	Zeit	Citat
221	Lengfeld (Hessen).	Num. Aug.   Deo invicto   etc.	Unbestimmt.	C. 6431.
222	Lengfeld.	Num.   Aug.   Deo invicto   Lu- cius Trougilli   ex voto suscepto s. l. l. m.	Unbestimmt.	C. 6432.
223	Boeckingen (bei Heilbronn)	Soli invicto   Mithrae   sacrum P. Nasellius Proclianus > leg. VIII. Aug. v. s. l. m.	Unbestimmt.	C. 6477.
224	Murrhardt.	S. I. M.   Sex. Iulius   D. f. Hor. Florus Victorinus trib. coh. XXIII. v. c. R. temp(1o)   a solo restit(1o) votum pro se ac suis solvit.	Unbestimmt.	C. 6530.
225	Osterburken.	Mithraeum mit Skulpturen und Inscriben von Mercatorius Ca- strensis in suo.	2./3. Jahrh.	C. 6576. Cumont. 347 ff. 246.
226	Stockstatt.	Mithraeum mit Inschrift und Skulpturen. Invicto Mithrae et Soli socio; Cautes und Cautopates; Felsgeburt mit Inschrift. D. I. M. Mercurium mit Mer- curenbild. Artioaltar, Oceano.	210 datiert.	C. 11786—91. ORL. XXXIII 33 S. 25 f. u. 76 f.
227	Mainz.	In h. d. d.   Dae Lune   Marcel- linius   Placidinus   d. c. R. Mo- g(ontiaci)   et Martinia   Martina m(ater)e(ius) etc. Tacito et Aemi- liano cos. etc.	276.	C. 6733.
228	Mainz.	Deo invicto Soli imp. Caes. M. Aurelio Antonino pio felici Au- gusto etc.	213.	C. 6754.
229	Mainz.	D. I. M. M. . .   dup. al. . . . cum petra [genetric] etc.	214.	C. 6755.
230	Mainz.	D. I. M. Catia etc.	Unbestimmt.	C. 6756.
231	Mainz.	D. I. M. Q(uitus) etc.	Unbestimmt.	C. 6757.
232	Mainz.	Bruchstücke von Mithrasreliefs mit Inschriftrest.	Unbestimmt.	C. 6758.
233	Mainz.	Vielleicht Tempelweihung an Mithras?	Unbestimmt.	C. 11824. Cumont. S. 381 N. 257.
234	Hedder- heim.	3 Mithraeen mit Skulpturen und Inschriften. Aeon.	2./3. Jahrh.	Cumont. S. 362 ff. C. 7361—70. Lehner St. 217.
235	Friedberg.	3 Mithraeen mit Skulpturen und Inschriften, auch eine Mi- thrasvase, auch Altäre der Ma- tronae, Quadrubiae.	2./3. Jahrh.	C. 7396. 7397. 7398. 7399. 7400. Cumont. S. 354 ff. ORL. XXXIX 26 S. 10.
236	Gross- krötzenburg bei Hanau.	Mithraeum mit Skulptur und Inscriben eines immunis leg. VIII. Aug.	2./3. Jahrh.	C. 7416. Cumont. S. 351 247. ORL. XX 23 S. 13.



Nr.	Fundort	Denkmal	Zeit	Citat
237	Oberflorstadt.	Mithraeum mit Inschrift an die Virtus (des Mithras).	2./3. Jahrh.	C. 7425. Cumont. S. 360 N. 250. ORL. XVIII 19 S. 7 ff.
238	Saalburg.	Mithraeum mit Inschrift.	2./3. Jahrh.	C. 7460 a. Wd. K. XXII 1903 140 ff.
239	Alteburg bei Heftrich.	Mithraeum.	2./3. Jahrh.	ORL. XXIII 9 S. 4.
240	Bingen.	Mithraeum mit 3 Mithrasaltären (Tempelweihe) und 1 Felsgeburt: pater sacrorum und miles leg. XXII. matricarius.	236.	Germania VI 1922 S. 81 f.
241	Bingerbrück.	Cautesstatuette aus Bronze.	Unbestimmt.	Lehner, Führer I S. 62 N. 15127.
242	Wiesbaden.	Mithraeum: Mithrasaltäre in suo (datiert 218).	Anf. 3. Jahrh. errichtet, zerstört um 300 n. Chr.	C. 7570 a—71 a. Nass. Ann. XLIV 230 ff. Cumont. S. 381 256.
243	Ems.	Solstatuettenkopf. Terracotta.	Unbestimmt.	ORL. XXXVI 4 S. 36
244	Niederbieber.	Stiertötungsrelief.	2./3. Jahrh.	Cumont. S. 385 260.

#### Germania inferior.

245	Remagen.	Deo S. in[victo]   M. Superin[us]   Felix bf. cos.   sacrum. Pre textato cos.	242.	C. 7794.
246	Bandorf (Oberwinter).	Deo   invict.   regi pr[o bono   comun.	Unbestimmt.	C. 7815.
247	Rheder.	D. I. M. Fir mino vo tum refe ret Ius tini Pat erna   v.	Unbestimmt.	C. 7958/9.
248	Bonn.	Cautesrelief von C. F. A.	Unbestimmt.	C. 8034.
249	Bonn.	C. Candidinius   Verus v. s. l. m. (vielleicht Mithrasaltar).	Unbestimmt.	C. 8042.
250	Bonn.	Dadophore.	Unbestimmt.	Esp. VIII 6219 u. 6237.
251	Köln.	Deo   invicto.	Unbestimmt.	C. 8245.
252	Köln.	Dadophore.	Unbestimmt.	Esp. VIII S. 325 6405. Klinkenberg S. 348 Fig. 170.
253	Köln.	Deckel einer cylindrischen Tonbüchse mit Schlange, deren Kopf als Griff dient. Weisser Ton (vielleicht mithraeisch).	Unbestimmt.	Samml. Lückger in Sürth.
254	Dormagen.	Mithraeum mit 2 Weihinschriften und Reliefs, eine von einem Thraker, duplarius ale Noricorum.	2. Jahrh.	C. 8523/4. Esp. VIII 6330/35. Cumont. S. 386 ff.



Nr.	Fundort	Denkmal	Zeit	Citat
255	Xanten.	Mithraeum? Mithrasaltar von M. Iul. Martius $\vartheta$ leg. XXX U. v. leg. XXII. pr. p. f. Silanis duobus eos.	189.	C. 8640.
256	Xanten.	Cautesrelief.	Unbestimmt.	Cumont.S.389, 266e.
257	Wiltenburg b. Vechten.	Iovi O. M. Summo   Exsuperantisimo   Soli invicto, Apollini, Lunae Dianae Fortunae   Marti Victoriae Paci   Q. Antistius Adventus leg. Aug. pr. pr.   dat.	Mitte 2 Jahrh.	C. 8812. Cumont. 470.

## Belgica.

258	Herapel (Lothringen).	Weihung an Dea Luna von M. Liaoius Levinus.	Unbestimmt.	C. 4472.
259	Herapel (Lothringen).	Weihung an Deus Sol von demselben.	Unbestimmt.	C. 4477.
260	Saarburg (Lothringen).	Grosses Mithraeum mit Sucellus und Nantosuelta.	Zerstört 395.	CIL. XIII 4539 ff. Cumont. S. 473 f. 510 ff. Espérand. VI S. 28 ff. Lothr. Jahrb. VIII S. 119 ff.
261	Deneuvre.	Deo in victo   German; Sol. Silberblatt.	Unbestimmt.	C. 4735.
262	Schwarzerden.	Mithraeum. Felsskulptur.	Unbestimmt.	Espérand. VI S. 305 f. 5119. Cumont. S. 382 N. 258.
263	Trier.	Bronzeinschrift: [Deo in]victo sacrum.	Unbestimmt.	C. 3663.
264	Trier.	Vierseitige Ara mit Sol, Luna, Löwe, Urne, Pfeil.	Unbestimmt.	Cumont. S. 434 321. Hettner, Steindenkmäler 142.
265	Trier.	2 Mithras-Skulpturen, Cautopateskopf, Kopf mit asiatischer Mütze.	Unbestimmt.	Cumont. S. 396 273 bis. Hettner 114/115. Esp. VI S. 220.
266	Trier.	Sigillataschale mit Mithras-mahl, in Trier gemacht!	Unbestimmt.	Wd. Z. XXV S. 465 Taf. XIV 12. Germ. Rom. Taf. 65, 5.
267	Trier.	Töpferei-Applike, Mithrasopfer aus der Töpferei!	Unbestimmt	Wd. Z. XV Taf. 9, 14 u. XXV S. 465 a.
268	Igel.	Sol, Luna und Tierkreis an dem Grabmal.	3. Jhdt.	Dragendorff-Krüger Taf. 8, 14, 15.
269	Virton.	Relief: Sol auf Quadriga, wahrscheinlich vom Mithrasrelief.	Unbestimmt.	Esp. V S. 297 4134.
270	Champlieu.	Relief, vielleicht Mithras.	Unbestimmt.	Esp. V S. 100 f. 3806.
271	Boulogne s. M.	2 Dadophoren. Und Luna?	Unbestimmt.	Cumont. S. 396 274 u. 274 bis.



Nr.	Fundort	Denkmal	Zeit	Citat
272	Juslenville (bei Theux).	Inh. d. d.   D. i. M. Ax[ius] Verus Queti   et Probinus   Veri v. s. l. m.	2./3. Jahrh.	C. 3613. Cumont. 464.
273	Juslenville.	D. I. M. A. P. P.   Freio et Friatto v. s. l. m.	Unbestimmt.	C. 3614.

### Deus Casius.

274	Heddernheim.	Deo   Casio   Ovinus (Quintus?) v. s. l. m.	Unbestimmt.	C. 7330.
-----	--------------	--	-------------	----------

### Jupiter Olbius.

275	Heddernheim.	Altar: Iovi Olbio   Seleucus Hermogratius qui et Diogenes d. d.	Unbestimmt.	C. 7346.
-----	--------------	---	-------------	----------

### Sabazius.

276	Avenches.	Votivhand mit 3 ersten aus- gestreckten Fingern mit Pinien- zapfen.	1. u. 2. Jahrh. (nach den Funden aus Pompeji und Herculanum datiert).	Blinkenberg, Arch. Studien S. 70 B. 5. Meyer, Zü- richer Mittlg. XI 1856 Heft 2 48 f.
277	Avenches.	Votivhand wie vor, mit mehr- eren Attributen: Pinienzapfen, Schlange, Eidechse, Frosch, Schild- kröte, Krater, Widderkopf, Opfer- kuchen, Zweig, Büste des Sa- bazios mit phryg. Mütze, Her- mesbüste, liegende Frau mit Kind, Peitsche, Kybelebüste, Tympanon, Dionysosbüste, Schelle.	"	Blink. S. 75 E 12 u. Taf. III/IV. Zü- richer Mittlg. XI 1856 Taf. 3 S. 35 ff. XVI 1869 Taf. 18 1-2 S. 47. Roscher. s. v. Sabazios. IV S. 246 5 u. 6. Oben S. 53 Abb. 2.
278	Grosser St. Bernhard (Hlgt. des Jupp. Paeninus).	Votivhand mit mehreren Attri- buten: 2 Pinienzapfen, Schlange, Eidechse, Frosch, Schildkröte, Tisch mit Opfergaben.	"	Blink. S. 72 f. E 3. Züricher Mittlg. III (2) 1858-61 2. Abt. S. 125 Taf. I 1a-b.
279	Sédan.	Votivhand ohne Attribute.	"	Blink. S. 69 f. A. 6.
280	Famars b. Valenciennes.	Votivhand mit Pinienzapfen.	"	Blink. S. 70 B. 3.
281	Belgien.	Votivhand mit Pinienzapfen.	"	Blink. S. 70 B. 4. Mus. du cinquan- tenaire 3436.
282	Rumpst in Belgien.	Votivhand mit mehreren Attri- buten: Pinienzapfen, Schlange, Doppelflöte, Cymbeln, Kerykeion, Medusa- oder Löwenkopf, zwei vierteilige Sterne (Dioskuren?), Pfeil, Leier, Ahre (?), Halbmond, Cypresse.	"	Blink. S. 81 E 30 u. Fig. 39. Bull. des comm. royales d'art et d'arch. 1873 S. 441 Taf. 5 (Schuer- mans).



Nr.	Fundort	Denkmal	Zeit	Citat
283	Tournay? (Belgien).	Votivhand mit: Pinienzapfen, Schlange, Schildkröte, Adler mit Blitz, Doppelflöte, Cymbeln, Thyrsos, Peitsche, Dioskurenmützen, Halbmond, Zange, Sistrum, Sichel, Phallos, Leier, unbestimmtes Gerät.	1. u. 2. Jahrh. (nach den Funden aus Pompeji und Herculanium datiert)	Blink. S. 80f. E 29.
284	Mainz.	Altar: I. O. M.   Sabasio   conservatori   honori aquilae   leg. XXII pr. p. f.   [Alexandrianae]   M. Aur. Germanus   [d(omo) E] m(ona) ch(e).	Alexander Severus.	C. 6708.
285	Neuenheim bei Heidelberg.	Relief mit nach r. reitendem Gott über Löwe und Schlange (unsicher).	2./3. Jahrh.	Cumont. S. 424 310.
285a	Köln Perlenpfuhl	Votivhand mit Unterarm 7,5 cm hoch, mit Schwurfingerstellung. Aussen: Pinienzapfen, Schlange, Eidechse, Frosch, Peitsche, Wage, Krater. Innen: Bärtiger Kopf mit phryg. Mütze, kleine Nische mit liegender Gestalt, Widder, Schildkröte.	Unbestimmt.	Museum Wallraf-Richartz Nr. 1466 nach Mittelteil. von Dr. Fremersdorff, s. Abb. 3 S. 53, nicht bei Blinkenberg.

### Angeblich Sabazius.

286	Trier, l. Moselufer, etwas südlich der Brücke.	Sog. Mithrassymbole aus Bronze: 2 Kämmen oder Rechen, 2 Wagen, Eidechse, Schlange.	4. Jahrh.	Blinkenb. S. 119 10 (Trier. Jnv. 9632—6 u. 10801).
287	Bonn, Grabfund.	Sog. M.-Symb.: Rechen, Joch, Wage, Leiter, Eidechse.	4. Jahrh.	Blink. S. 119 4. Cumont. II S. 525.
288	Bonn?	Sog. M.-Symb.: Wage, Leiter, Schlange, Schlüssel.	4. Jahrh.	Blink. S. 119 5. Cumont. a. a. O.
289	Alfter, Grabfund.	Sog. M.-Symb.: Wage, Leiter.	3. Jahrh.	Blink. S. 119 7. B. J. 72 1882 S. 117f. Bleisarg. Münze Pius bis Probus.
290	Köln, Grabfund, St. Severin.	Sog. M.-Symb.: Rechen, Joch, Wage, Leiter, Hacke, Axt, Eidechse, Frosch.	3. Jahrh.	Blink. S. 119 1. Cumont. S. 525 Abb. 492. Münze Marc Aurel.
291	Köln, Grabfund, Elendskirche.	Sog. M.-Symb.: Rechen, Wage, Leiter, Hacke, Axt, Eidechse, Schaufel.	4. Jahrh.	Blink. S. 119 2. Cumont. a. a. O. Münze Constantinu. Söhne.
292	Köln, Grabfund.	Sog. M.-Symb.: Rechen, Wage, Leiter, Axt, Eidechse, Schaufel, Schlüssel.	4. Jahrh.	Blink. S. 119 3. Cumont. a. a. O.
293	Köln.	Sog. M.-Symb.: Rechen, Wage, Leiter, Eidechse, Schlange, Schaufel, Hand.	4. Jahrh.	Blink. S. 119 6. B. J. 64, S. 77 N. 78. Cumont. a. a. O.



Nr.	Fundort	Denkmal	Zeit	Citat
294	Köln.	Sog. M.-Symb.: Rechen, 2 Joche, Wage, Leiter, Hacke, Eidechse, Schlange, Schaufel (Mulde, Sichel, Wasserschöpfer, Rost, Feuerzange, Hahn, Sieb, Egge, Pflug).	4. Jahrh.	Blink S. 119 8. Wd. Z. XIX 1900 S. 399 Taf. 19 (Klumpen).
295	Köln.	Sog. M.-Symb.: Wage, Leiter, Hacke, Eidechse, 2 Schlangen, 2 Schlüssel.	4. Jahrh.	Blink. S. 119 9.

### Liber pater.

296	Dijon.	Friesbruchstück: Libero patri.	Unbestimmt.	C. 5477.
297	Mainz-Weisenau.	In h. [d. d.]   Libero   patri P.   Urvinu[s]   ex monit[u] dei ar[am] in suo   po[su]it   l. [l.] m.	Nach 150.	C. 11817.
298	Heddernheim.	[In h.] d. d.   [Lib]ero   [pat]ri   [C. Sec]undi [us Sae]cula [ris ex] moni[itu] dei   [l.] l. p.	Nach 150.	C. 7356.
299	Bonn.	Altarbruchstück: D(eo) L(ibero) p(atrici) et . . .	Unbestimmt.	Beil. zu B. J. 126 S. 17.

### Semele et sorores.

300	Köln.	Deae Semele et   sororibus eius   deabus ob honorem   sacri matris   Reginia Paterna   mater nata et   facta aram posuit   sub sacerdotale   Seranio Catullo   patre.	2./3. Jahrh.?	C. 8244.
-----	-------	---	---------------	----------

### Apollo Dysprus.

301	Xanten.	[In h. d.] d. pro   [salute] imp. Severi   [Alex]andri Aug. deo   [Apo]llini Dyspro Lu(nae) S[oli]q(ue) de(is) milites leg. XXX U. v. p. f. sub cura   agent. T. F. Apri Commodiani leg. Aug. p. p. et   Cannuti Modesti leg.   leg. Sept. Mucatra   imag. et Sept. Callus   et Sept. Mucatra et   Sept. Deospor et Sept.   Sammus et Sept. Mucatra   candidati v. s. l. m.   Maximo it. et Aeliano   cos.	223	C. 8607.
-----	---------	--	-----	----------

### Orpheus.

302	Avenches (Schweiz).	Zwei Mosaikböden.	Unbestimmt.	Schw. Anz. N. F. I 1899 S. 11 ff.
-----	---------------------	-------------------	-------------	-----------------------------------



Nr.	Fundort	Denkmal	Zeit	Citat
303	Cheures (Schweiz).	Mosaik mit Orpheus zwischen den Tieren.	Unbestimmt.	Züricher Mittlg. 16 1867—70 I 23.
304	Yverdon (Schweiz).	Mosaik: Orpheus mit Tieren.	Unbestimmt.	Z. M. 14 1861—63 S. 75.
305	Strassburg.	Sigillatascherbe mit Innenbild: Orpheus mit Tieren.	Unbestimmt.	Henning, Denk- mäler der els. Alter- tumsamml. S. 26 Taf. XXIV 18.
306	Blanzy bei Laon.	Mosaikboden: Orpheus zwischen Tieren	Unbestimmt.	Fleury, ant. et mon. du départ. de l'Aisne 2 1878 S. 20. Roscher S. 1191.
307	Rottweil.	Mosaikboden: Orpheus mit Tieren.	Unbestimmt.	Röm. Altert. von Rottweil. 2. Jahres- ber. Stuttg. 1835 S. 12 ff., 1870 S. 26. Beschr. d. O. A. R. 1875 S. 223 f. etc.
308	Rottenburg (Württemberg).	Mosaikboden: Orpheus mit Tieren.	Unbestimmt.	Arch. Anz. 7 1849 11 u. 19.
309	Köln.	Sigillatateller mit Innenbild: Or- pheus zwischen Tieren.	Unbestimmt.	Drexel, B. J. 118 S. 221. Klinkenberg R. K. S. 318.